Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 9 Pfg., Familienanzeige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 198 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Montag, den 25. August 1930 63. Jahrgang

Rücktritt des Polen-Kabinetts

Pilsudski geht - und kommt wahrscheinlich wieder

wtb. **Warschau,** 24. Aug. Das Kabinett hat heute unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Slawek beschlossen, seine Demission einzureichen. Ein offizielles Communiqué wird demnächst herausgegeben.

Staatspräsident Moscicki hat das Demissionsgesuch des Kabinetts Slawek angenommen.

Wie das Regierungsblatt „Gazeta Polska" meldet, herrscht in politischen Kreisen die Ansicht, daß sich der Staatspräsident an Marschall Pilsudski mit dem Ersuchen wenden werde, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen.

*

Die Regierung Slawek ist nach etwa fünfmonatiger Amtszeit zurückgetreten. Sie gelangte nach dem parlamentsfreundlichen Bartel am Ende der Budgetsession zur Macht unter der Losung, den gegenwärtigen Sejm nicht mehr zu Wort kommen zu lassen. Gleichzeitig scheute aber Slawek offenbar in richtiger Erkennnis der Stimmung im Lande davor zurück, den Landtag aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. So kam es zu dem wenig würdigen Schauspiel der Vertagungen und Sessionsschließungen. Die oppositionelle Mehrheit, durch diese Winkelzüge ihrer Tribüne beraubt, zog auf die Straße. Es kam dann der Krakauer Kongreß mit seinen bekannten regierungsfeindlichen Entschließungen.

Nun rüstet die Opposition zu einem neuen Schlage. Für den 14. September sind in 20 größeren Städten, darunter auch in Warschau selbst, Massenveranstaltungen der Zentrolinksopposition gegen das Pilsudski-System geplant. Da nun die oppositionellen Fraktionen in den ersten Septembertagen den Antrag auf neuerliche Einberufung einer außerordentlichen Sejmtagung einbringen wollen, so ist verfassungsmäßig die Antwort des Präsidenten gerade um den 14. September herum fällig. Es ist also klar, daß die Opposition, die gegenwärtig unter dem Zeichen „Beseitigung der Diktatur und Wiederherstellung der Demokratie" kämpft, durch diese Massenkundgebungen die Absicht hat, den Präsidenten zur Einberufung des Sejm zu zwingen und daß er dann von seinem ihm verfassungsmäßig zustehenden Recht abermals Gebrauch macht, den Sejm noch vor seiner ersten Sitzung wieder zu vertagen. Man kann der Opposition nicht unrecht geben, wenn sie behauptet, daß dieser chronische Vertagungs- und Schließungsvorgang wohl dem Buchstaben, aber sicherlich nicht dem Geist der Verfassung entspricht. Die Volksvertretung ist tatsächlich gegen ihren Willen praktisch ausgeschaltet. Und nur darauf kommt es an.

Wie dem amtlichen Communiqué über den Rücktritt der Regierung zu entnehmen ist, hat der Staatspräsident Marschall Pilsudski, dem eigentlichen Herrn des Landes, die Kabinettsbildung angetragen. Pilsudski wird, sofern er dieses Amt annimmt, mit den bisherigen Ministern weiter regieren. Damit tritt die schon seit vielen Monaten sich hinschleppende innere Krise in Polen in ein entscheidendes Stadium. Für die Opposition würde eine Regierung Pilsudski vor allem eine Warnung bedeuten. Der Ausspruch des Marschalls ist bekannt, daß er alle drei bisher im neuen Polen bestehenden Sejms am Arbeiten gehindert habe. Obwohl nun Pilsudski zu plötzlichen und überraschenden Handlungen und Entschlüssen neigt, so kann man sich ihn vorläufig noch nicht als Ministerpräsidenten vorstellen, der auf irgendeinen Mehrheitsbeschluß des von ihm verachteten Parlaments hin gehorsam zurücktritt.

Die weitere Entwicklung wird nun davon abhängen, ob sich die Opposition durch eine eventuelle Uebernahme der Regierung durch Pilsudski einschüchtern läßt und den angekündigten Kampf zur Wiederherstellung der Demokratie und des regelrechten Parlamentarismus wieder abbläst.

Wie weiter amtlich mitgeteilt wird, hat Marschall Pilsudski erklärt, daß er den Entschluß Slaweks, zurückzutreten, um nicht länger mehr Mädchen für alles zu sein, wohl verstehen könne. Sofern er sich selbst an die Spitze der Regierung stellen werde, lege er Wert darauf, mit den bisherigen Ministern weiter zu arbeiten. Er würde es aber für notwendig halten, in das künftige Kabinett seinen langjährigen Mitarbeiter, Oberstleutnant Beck, als Minister ohne Portefeuille zu berufen.

Oberstleutnant Beck ist gegenwärtig Chef des Kabinetts im Kriegsministerium, gilt seit vielen Jahren als einer der vertrautesten Offiziere aus der engeren Umgebung des Marschalls. Bei den meisten wichtigen Konferenzen, die Marschall Pilsudski in den letzten Jahren geführt hat, wurde Oberstleutnant Beck zugezogen. Beck hatte auch oft irgendwelche politischen Aufträge des Marschalls durchzuführen. Wenn er nun gegenwärtig Minister ohne Portefeuille werden soll, so bedeutet das in gewissem Sinne nur eine Befestigung des schon jetzt herrschenden Zustandes. Beck bleibt eben der Chef des Kabinetts von Pilsudski.

Meuterei in Peru

Ernste Gefahren für die Regierung
Das Militär geht zu den Revolutionären über

wtb **Lima,** 24. Aug. Nach einer Mitteilung der Regierung von Peru haben die Truppen der Garnison Arequipa gemeutert. Ueber die näheren Umstände und den Ausgang ist nichts weiter bekannt.

wtb **Newyork,** 24. Aug. Associated Preß berichtet aus Lima Einzelheiten über die in der drittgrößten Stadt von Peru, Arequipa, ausgebrochene Militärrevolte, durch die nach den vorliegenden Meldungen die Regierung des Präsidenten Leguia ernstlich bedroht erscheint. Die Garnison von Arequipa meuterte unter der Führung der Offiziere, nahm die Führer der Zivil- und Militärbehörden gefangen und nahm Besitz von der Stadt. Bisher hat kein Blutvergießen stattgefunden. Die Regierung hat bereits Schritte unternommen, um die Bewegung niederzuschlagen. Sie beabsichtigt, Flottenstreitkräfte nach dem Hafen Mollendo in der Nähe von Arequipa zu entsenden sowie Militärflugzeuge gegen die Stadt einzusetzen. Nach amtlicher Darstellung ist die Revolte auf einen gefälschten Armeebefehl zurückzuführen, in dem es hieß, daß die Regierung beabsichtige, einen Teil der Offiziere und Mannschaften zu entlassen und eine Lohnkürzung vorzunehmen.

wtb. **Neuyork,** 25. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Die hiesigen Blätter berichten ausführlich über die Revolution in Peru, die immer größeren Umfang annimmt. Die Hauptstadt ist bereits bedroht, der Polizeichef verschwunden. Die Seekadetten haben sich schutzsuchend den Revolutionären angeschlossen.

Nach einer Meldung der Associated Preß aus Buenos Aires erfährt die Zeitung „La Nation" aus Arequipa, daß die vierte Division, die teilweise in den Nachbarstädten untergebracht war, zu den Revolutionären übergegangen sei und daß der Divisionsbefehlshaber sein Kommando niedergelegt habe. In Arequipa sei unter Führung von Guillermo Lira eine Lokalregierung eingesetzt worden, die von allen Klassen der Bevölkerung unterstützt werde.

Nicht offiziellen Nachrichten zufolge hat der Präsident Leguia bei der Gesandtschaft von Venezuela Schutz gesucht.

Der Wahlkampf

Ueble Begleiterscheinungen — 188 Zwangsgestellungen in Groß-Berlin

wtb. **Berlin,** 24. Aug. (Tel.) Im Laufe des heutigen Sonntags kam es an verschiedenen Stellen Groß-Berlins zu politischen Zwischenfällen, bei denen die Polizei einschreiten und Verhaftungen vornehmen mußte. Meist handelte es sich um nationalsozialistische und kommunistische Demonstrationszüge, bei denen verbotene Uniformen und Parteiabzeichen getragen, Transparente mit aufreizender Inschrift mitgeführt, verbotene Lieder gesungen wurden und dergleichen. Vielfach entstanden auch Reibereien und Schlägereien zwischen einzelnen Angehörigen der beiden Parteien. Zu einem größeren Zwischenfall kam es nachmittags in Schöneberg, wo die Polizei beim Vorbeiziehen eines nationalsozialistischen Demonstrationszuges zur Vermeidung von Zusammenstößen das dort gelegene kommunistische Versammlungslokal absperrte. Die Beamten wurden aus dem Lokal heraus mit Bierseideln, Kaffeekannen und -tassen beworfen, wobei zwei Beamte leichtere Verletzungen erlitten. In dem Lokal wurde ein Beamter von einem Rädelsführer derart bedrängt, daß er von dem Seitengewehr Gebrauch machen mußte. Hierbei wurde der Angreifer leicht verletzt. Die im Lokal befindlichen 78 Personen wurden zwangsgestellt. Infolge dieser Vorgänge bildete sich später auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz eine Ansammlung von etwa 300 Kommunisten, die unter Anwendung des Gummiknüppels zerstreut wurde.

In Berlin-Cladow entstand zwischen Mitgliedern des Berliner Arbeiter-Fußballbundes und Nationalsozialisten eine Schlägerei, in deren Verlauf ein Nationalsozialist und zwei Angehörige des Fußballbundes leichtere Kopfverletzungen erlitten. Der Lastkraftwagen der Nationalsozialisten wurde später in Spandau angehalten und die 32 Insassen, da sie Widerstand leisteten, zwangsgestellt.

wtb. **Berlin,** 25. Aug. (Eig. Radiomeld.) Bei den gestrigen politischen Zwischenfällen in Groß-Berlin wurden insgesamt 43 Nationalsozialisten, darunter drei Frauen, und 145 Kommunisten, darunter zwei Frauen, zwangsgestellt.

Die Reichsliste der Deutschen Volkspartei.

cnb. **Berlin,** 24. Aug. (Eigene Meldung.) Die Deutsche Volkspartei schloß, wie die DAZ. berichtet, am Samstagabend ihre Arbeiten zur Ausstellung der Reichswahlliste ab. Für die Reichsliste wurden folgende Persönlichkeiten aufgestellt: 1. Reichsminister a. D. Dr. Scholz, 2. Frau Oberstudiendirektorin Dr. Else Matz, 3. Generaloberst von Seeckt, 4. Geheimrat Professor Dr. Kahl, 5. der Beamtenführer Morath, 6. Dr. h. c. von Strauß, Direktor der Deutschen Bank und Discontogesellschaft, 7. Frank Glatzel.

Die „Deutsche Staatspartei" darf ihren Namen führen.

cnb. **Berlin,** 24. Aug. (Eigene Meldung.) In dem Verfahren, das der angebliche Schriftsteller Hall-Halsen, der Gründer der sogenannten „Deutschen Staatspartei e. V." gegen Mahraun, Reichsminister a. D. Koch-Weser und den preußischen Finanzminister Höpker-Aschoff beim Landgericht II auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen den „Mißbrauch" des Namens „Deutsche Staatspartei" anhängig gemacht hat, ist heute in einem besonderen Termin der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung zurückgewiesen worden. Die Kosten fallen dem Antragsteller zur Last.

In der Begründung wird u. a. ausgeführt: Nach § 49 der Zivilprozeßforderung komme das Verfahren der einstweiligen Verfügung nur in Frage, wenn wesentliche Nachteile oder eine drohende Gefahr abgewendet werden müssen. Es müßten also schutzwürdige Interessen vorliegen. Derartige schutzbedürftige Interessen bestünden im fraglichen Falle nach Ansicht des Gerichts aber nicht, denn sie seien vom Antragsteller nicht genügend glaubhaft gemacht worden.

Eigene Listen der Bauern- und Landvolkpartei Schleswig-Holsteins.

wtb. **Kiel,** 24. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) In einer Versammlung der Bauern- und Landvolkpartei Schleswig-Holsteins wurde heute einmütig beschlossen, im kommenden Wahlkampf selbständig vorzugehen und eigene Listen für die Reichstagswahl aufzustellen, an deren Spitze der Reichsernährungsminister Schiele und Hofbesitzer Köhler-Bühnsdorf stehen. Die Ergänzung der Liste wird in aller Kürze erfolgen. Weiter wurde beschlossen, mit der Hamburgischen Landvolkpartei eine Listenverbindung einzugehen und eventuelle Reststimmen der Reichsliste Deutsches Landvolk zuzuführen.

Dr. von Dryander über die soziale Frage.

cnb. **Remscheid,** 24. Aug. (Tel.) In einer stark besuchten Versammlung führte der konservative Spitzenkandidat Dr. von Dryander u. a. folgendes aus: Im Mittelpunkt unserer Staatsauffassung steht der Gedanke der Schicksalsgemeinschaft mit seinen starken sozialen Auswirkungen. Der in Deutschland herrschende Kastengeist ist mit diesem Gedanken völlig unvereinbar. Wer heute wagt, die Ebenbürtigkeit des Arbeiterstandes zu verneinen, ist untauglich zur Arbeit am neuen Deutschland. Das gleiche gilt von jedem, der das Recht des Arbeiters zu berufsständischer Organisation irgend wie beschränken wollte. Die Stellung der Arbeitnehmerorganisationen im Staats- und Rechtsleben ist genau die gleiche wie die aller anderen Berufsstände. Die Organisationsform zu wählen, ist Sache der Berufsangehörigen selbst. Unsere sozialen Einrichtungen sind heute schwer bedroht. Ihre Erhaltung und Entwicklung ist Voraussetzung einer Gesundung der sozialen Verhältnisse. Freilich gehört dazu eine schleunige gründliche Freilich namentlich der Kranken- u. Arbeitslosenversicherung. Die wichtigste soziale Maßnahme bleibt die Wiederherstellung der Rentabilität unserer Wirtschaft. Sie stellt den einzigen Weg dar, um die entsetzliche Geißel der Arbeitslosigkeit zu überwinden. Die soziale Gesetzgebung muß ergänzt werden durch eine warmherzige soziale Gesinnung. Allerweiteste Kreise bedürfen

Riesenbetrügereien angeblicher Millionenerbinnen

Zahlreiche Geschäftsleute schwer geschädigt — Ein Breslauer Notar als Helfershelfer verhaftet

cnb. Berlin, 24. Aug. (Radiomeld.) In den letzten Wochen haben, wie der „DAZ." aus Breslau gemeldet wird, zwei Schwestern, die geschiedene Frau Anna Hartmann geb. Weigmann und die geschiedene Lehrersfrau Hedwig Schneider geb. Weigmann, beide aus Breslau, im Hinblick auf eine angeblich zu erwartende Erbschaft in Höhe von 200 Millionen RM zahlreiche Breslauer Geschäftsleute um Waren und Darlehen von weit über eine Million RM geschädigt. Beide Schwestern traten mit der Behauptung hervor, die rechtmäßigen Erben eines Schiffskapitäns namens Bänsch zu sein, der im Jahre 1839 in Paramaribo (Niederländisch-Indien) gestorben wäre und ein riesiges Vermögen hinterlassen hätte. Dieser Schiffskapitän hätte zu seiner Erbin ihre Großmutter, Frau Eleonore Hoffmann geb. Bänsch, eingesetzt, die im Jahre 1876 gestorben sei. Die Großmutter aber sei vom Justizfiskus um ihr reiches Erbe betrogen worden. In einem Prozeß wollten die Schwestern nun jetzt die Herausgabe dieser Erbschaft vom Fiskus zu erweichen suchen. Es gelang ihnen auch, von dem Amtsgericht in Striegau einen Erbschein auf ihre Großmutter zu erhalten. Außerdem verschafften sie sich noch eine Anzahl eidesstattlicher Versicherungen älterer Leute, des Inhalts, daß sie in den fünfziger Jahren tatsächlich von der gewaltigen Hinterlassenschaft gehört hätten, die der Frau Eleonore Hoffmann zugefallen sei. Mit diesen Papieren haben die beiden Frauen eine der größten Betrügereien verübt, die in den letzten Jahren vorgekommen sind. Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Stiller aus Glatz leitete dabei Hilfe. Stiller, der gestern von der Breslauer Kriminalpolizei in Glatz verhaftet und nach Breslau geschafft wurde, hat nämlich jeweils die Zweifel beseitigt, die bei den Geschäftsleuten auftamen. Die Geschäftsleute begnügten sich mit Zessionen, d. h. Anteilscheinen auf die künftige Erbschaft, die von den Erbinnen und ihren Helfershelfern in Massen ausgegeben wurden. Der Staatsanwaltschaft ist im Augenblick noch nicht genau bekannt, was die Betrüger alles mit diesen Zessionen erbeuteten. Es stehen noch zahlreiche Verhaftungen bevor.

heute der sozialen Fürsorge ebenso wie die Arbeiterschaft.

Reichsminister Schiele über eine Trennung von den Deutschnationalen.

wtb **Magdeburg,** 24. Aug. (Tel.) Reichsminister Dr. h. c. Schiele, der bereits vor dem Kriege als konservativer Abgeordneter und seit 1919 als deutschnationaler Abgeordneter den Wahlkreis 10 (Magdeburg-Anhalt) im Reichstag vertreten hat, und der jetzt als Spitzenkandidat der Landvolkliste in Magdeburg aufgestellt ist, sprach heute zu seinen Wählern. Um das deutsche Landvolk — so führte er u. a. aus —, geschlossen auf den Weg der Rettung durch aktive, verantwortungsbewußte Mitarbeit führen zu können, haben wir schweren Herzens die Trennung von der Deutschnationalen Partei vollzogen, in der wir bis zum 18. Juli die wirksame Vertretung unserer landwirtschaftlichen und damit untrennbar verbunden auch unserer staatspolitischen Forderungen erblickt haben. Dem Ideal, aus dem heraus in Deutschlands schwersten Tagen die Deutschnationale Partei gegründet wurde, bleiben wir treu. Aber wir trennen uns von denjenigen, die sich mit ihrem Wollen in nebelhaften Fernen bewegen, statt im Sturm der Zeit auf die Schanze zu steigen und den Grund und Boden zu verteidigen, auf dem ein neues und lebensstarkes Deutschland erstehen soll. Unsere Aufgabe ist, der Gegenwart, so lebensfremd sie uns auch manchmal scheinen mag, unsere Kraft zu leihen und sie zu erheben über den dürftigen Standpunkt einer atomisierenden mechanischen Weltanschauung. Schiele schloß seine Rede mit der Parole des Landvolkes: Heran an die Verantwortung, heran an die harte Aufgabe, die vor uns liegt und die uns die Rettung bringen soll, heran an den Wiederaufbau unseres Vaterlandes!

Reichsarbeitsminister Stegerwald zum Problem der Arbeitslosigkeit.

wtb. **Rastatt,** 24. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) In einer stark besuchten Zentrumsversammlung hielt hier Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald eine Rede, die sich in den gleichen Gedankengängen bewegte, wie die am Samstag in Karlsruhe gehaltene. Darüber hinaus erklärte der Minister noch, daß zur wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit neben den Maßnahmen des Reiches auch die Privatwirtschaft, die mehr als 85 Prozent aller Arbeitnehmer beschäftige, zu ihrem Teil beitragen müsse, damit das große Heer der Arbeitslosen wieder in die Wirtschaft eingereiht werde. Sparsamkeit auf der ganzen Linie beim Reich, bei den Ländern und den Gemeinden sei jetzt das Gebot der Stunde. Das Reich habe diesem Problem bereits Rechnung getragen durch die Streichung von 150 Millionen Mark im laufenden Etat. Der nächste Etat werde um weitere 200 Millionen Mark zusammengestrichen werden. Die Länder und Gemeinden würden sich zu ähnlichen Maßnahmen schon durch den Ausfall an Einnahmen gezwungen sehen. Notwendig sei auch der Abbau der produktionshemmenden Steuern, die auf eine Ermäßigung der Steuersätze abzielenden Gesetzentwürfe würden dem Reichstag im Herbst vorgelegt werden. Vor allem notwendig sei auch ein arbeitsfähiger Reichstag und die Reichsregierung sei nicht gewillt, die Zügel schleifen zu lassen.

Ministerpräsident Held beim Bayerischen Bauernbund.

wtb. **München,** 24. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Auf der diesjährigen Tagung des Bayerischen Bauernbundes in Tuntenhausen nahm Ministerpräsident Held das Wort. Er betonte u. a., das die Parteien, die die Schuld an der Reichstagsauflösung trügen, mit dieser herostratischen Tat das Vaterland in noch tieferes Elend gestoßen hätten. Der 14. September werde nicht nur über das Schicksal des Reiches, sondern auch über das Schicksal Bayerns im Reich entscheiden. Dr. Held beleuchtete dann die Lage im Reiche, wo das Kabinett Brüning eine heillose Erbschaft angetreten habe; es habe mit viel sicherem Blick und fester Hand das Reformwerk in Angriff genommen. Brünings Pläne für die Landwirtschaft und die Sanierung der Finanzen seien durch das Versagen des Reichstages vorerst zerschlagen, denn was auf dem Wege der Notverordnungen geschehen könne, werde bei weitem nicht das Hilfsprogramm ersetzen. Das ganze Reformwerk sei also jetzt ein Bruchstück. Dr. Held schloß mit der Aufforderung, am 14. September für die Bayerische Volkspartei einzutreten.

Der erste Bischof von Berlin

wtb. Rom, 24. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Der Papst hat den früheren Bischof von Meißen, Monsignore Schreiber, zum ersten Bischof des neugegründeten Bistums Berlin ernannt.

Abschied des Generaloberst Heye schon am 1. November

cnb. **Berlin,** 25. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Der Chef der Heeresleitung, Generaloberst Heye, besichtigte, wie der „Montag" meldet, am vergangenen Freitag und Samstag das bayrische Infanterie-Regiment 19 auf dem Truppenübungsplatz Munsterlager. Anläßlich einer Ansprache an die Offiziere des Regiments erklärte, dem gleichen Blatt zufolge, Generaloberst Heye, daß er den Reichspräsidenten um seinen Abschied zum 1. November 1930 gebeten habe. Generaloberst Heye verabschiedete sich mit herzlichen Worten von den einzelnen Bataillonen. Ihm zu Ehren wurde am Samstagabend ein großer Zapfenstreich veranstaltet. Am Sonntag verließ Generaloberst Heye im Auto das Lager, um sich nach Berlin zu begeben.

Die Auffindung der Leiche Andrés

Das letzte Lager

wtb. **Oslo,** 24. Aug. Es wird angenommen, daß die Leichen von Andrés Expedition gefunden werden konnten, weil das in diesem Sommer milde Wetter das sie bedeckende Eis besonders stark weggeschmolzen hat. Die Leichen und die Ausrüstung wurden an Bord des Seglers „Bratvaag" genommen. Die Ausrüstung besteht aus zwei Schlitten, einem Boot, einer Harpune, einem Kochherd und zwei Kisten mit Instrumenten, einem Tagebuch und einem Logbuch. Beide Bücher waren so vereist, daß sie nicht geöffnet werden konnten. Man konnte jedoch auf einer der letzten Seiten des Logbuches folgende Eintragung vom 18. Juli 1897 erkennen: 83 Grad nördlicher Breite, 32 Grad östlicher Länge. Die Expedition am 1. Juli 1897 von Virgobay (Spitzbergen) aufgebrochen. Es wird angenommen, daß die Expedition auf dem Eise landen mußte und daß die Mitglieder dann den Ballon getragen haben und in südlicher Richtung auf White Island zu über Treibeis vorgedrungen sind. Infolge der starken Strömung wurden weder im Zelt noch in der Hütte noch im Lager irgendwelche Spuren von Lebensmitteln gefunden, aber in der Nähe des einen Schlittens das Skelett eines Eisbären, den André und seine Kameraden anscheinend erlegt haben. Es wird weiter vermutet, daß sie nur noch ein paar Tage, nachdem sie White Island erreicht hatten, am Leben geblieben sind. Die norwegische Expedition baute ein Grabmal aus Stein an der Stelle des traurigen Fundes.

wtb. **Oslo,** 23. Aug. Nach Schilderungen, die der Kapitän des Seglers „Terningen" über die Auffindung der Leiche Andrés gegeben hat, steht es mit ziemlicher Sicherheit fest, das die Expedition nicht etwa mit dem Ballon verunglückt ist. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß man es mit den Ueberresten eines ordnungsgemäß angelegten Lagers zu tun hat. André und seine Begleiter müssen die Stelle entweder zu Fuß oder in ihrem Segeltuchboot erreicht haben. Auf eine lange Wanderung deutet u. a. hin, daß die aufgefundenen Mokassins und andere Ausrüstungsgegenstände sehr abgenutzt sind.

André, dessen Leiche, wie bereits gemeldet, außerordentlich gut erhalten ist, hat anscheinend am längsten gelebt. Die wissenschaftlichen Instrumente und die Feuerwaffen der Expedition lagen neben ihm. Er ist auch derjenige, der die letzten Eintragungen in das Expeditionsbuch gemacht hat. Einer seiner Begleiter ist von ihm in einem improvisierten Grabhügel beigesetzt worden, um die Leiche vor Eis und Schnee zu schützen, Skeletteile lassen vermuten, daß auch die Ueberreste des dritten Mitgliedes der Expedition in unmittelbarer Nähe des Lagers gefunden werden können.

Staatsbegräbnis für den Polarforscher André in Stockholm.

cnb. **Berlin,** 25. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Wie der Montag aus Stockholm meldet, hat die schwedische Regierung beschlossen, ein Kriegsschiff in die Arktis zu entsenden. Das Schiff soll der „Bratvaag", auf der Dr. Horn die Leichen der Expedition zurückbringt, entgegenfahren. Die Leichen sollen dann auf das Kriegsschiff übernommen und nach Stockholm gebracht werden, wo ein Staatsbegräbnis stattfinden wird.

Uniformverbot in Anhalt

cnb. **Dessau,** 24. Aug. (Eig. Meld.) Das anhaltische Staatsministerium hat entsprechend dem Vorgehen Preußens mit sofortiger Wirkung das Tragen von Uniformen für Nationalsozialisten und Kommunisten in Anhalt verboten.

Europa-Konferenz am 8. Sept.

Gleichzeitig mit dem Völkerbundsrat. — Mehrere Regierungen stimmten bereits zu.

wtb. **Paris,** 24. Aug. (Tel.) Wie Havas berichtet, hat die französische Regierung als Zeitpunkt für den Zusammentritt der europäischen Konferenz in Genf zwecks Beratung des Briandschen Vorschlages über die föderative Gestaltung Europas den 8. September vorgeschlagen.

wtb. **Paris,** 24. Aug. (Tel.) Zu der Mitteilung des Quai d'Orsay, daß er den in Betracht kommenden europäischen Mächten den 8. September als Zeitpunkt für den Zusammentritt der europäischen Konferenz zur Beratung des Planes einer föderativen Gestaltung Europas vorgeschlagen habe, wird von den Blättern übereinstimmend, also auf Grund einer von zuständiger Stelle ausgehenden Information, mitgeteilt, daß bereits mehrere Regierungen zustimmend geantwortet hätten. Man könne es bereits als sicher annehmen, daß die europäische Konferenz gleichzeitig mit dem Völkerbundsrat tagen werde, dessen Tagesordnung ja nicht besonders umfangreich sei. Briand werde dieser Konferenz das Weißbuch unterbreiten, das seinen ersten Bericht über den Europaplan, die Antwort der 26 europäischen Regierungen und die Stellungnahme des Quai d'Orsay dazu enthalte. Im Anschluß daran werde er mündlich auf die verschiedenen Punkte des Problems eingehen und Vorschläge machen, um das technische Studium und die Erörterung des Planes zu erleichtern. Die Vertreter der europäischen Staaten werden alsdann dazu Stellung nehmen und beschließen, welche Schritte zur Lösung des Problems zu tun sind. Namentlich werde die Konferenz darüber zu befinden haben, ob es angebracht sei, die Völkerbundversammlung mit der Angelegenheit zu befassen, wie dies das Memorandum ausdrücklich empfehle. Zu dem Einwand von englischer Seite, daß der Föderativplan ja noch gar nicht auf der Tagesordnung der Völkerbundversammlung stehe, erklären die Blätter übereinstimmend, daß die europäische Konferenz ja nicht in der Lage sei, die Völkerbundversammlung mit der Frage zu befassen, bevor sie sich selbst konstituiert habe. Gerade um das Problem vor den Völkerbund zu bringen, würden die Vertreter Europas zwei Tage vor Eröffnung der Völkerbundversammlung in Genf zusammenkommen.

Spanien vor neuen Putschen?

wtb. **Paris,** 24. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Marcelino Domingo, einer der republikanischen Führer Spaniens, der gegenwärtig in Paris weilt, hat einem Vertreter des „Neuyork Herald" erklärt: Wir haben am vergangenen Sonntag in San Sebastian eine geheime Versammlung abgehalten, in deren Verlauf ein geheimes Revolutionskomitee gebildet worden ist mit der Aufgabe, eine Revolution in Spanien zu schüren, den König zu stürzen und die Republik auszurufen. Wir haben den Katalanen versprochen, eine von Spanien vollständig unabhängige spanische Republik zu bilden. Wir haben die spanischen Sozialisten, die Führer der spanischen Arbeitergewerkschaft und die Kommunisten des Landes um ihre Mitwirkung ersucht. (Diese Meldung ist mit großer Vorsicht aufzunehmen. Ein Putschist, der monatelang vor einem Putsch seine Pläne der Presse des Auslandes klarlegt, ist immerhin ein Kuriosum. D. Schr.)

2845000 Arbeitslose in Deutschland

wtb. **Berlin,** 23. Aug. Die Entwicklung der Arbeitsmarktlage im Reich in der ersten Hälfte des Augusts 1930 ist nach einem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gekennzeichnet durch eine geringe Entlastung der Arbeitslosenversicherung bei wachsender Zahl der Krisenunterstützten. Während im letzten Berichtsabschnitt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Versicherung bereits um rund 28 000 zugenommen hatte, hat sie jetzt einen Rückgang um rund 3 000 auf 1 494 000 erfahren. Die Krisenunterstützung hat jedoch um rund 17 000 Unterstützungsempfänger auf über 420 000 zugenommen. Beide Einrichtungen zusammen haben eine Belastung von 1 915 000 Unterstützten erreicht. Die Ueberlagerung gegenüber dem Stand zur gleichen Zeit des Vorjahres beläuft sich auch weiterhin auf mehr als eine Million. Der Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist vermutlich im ganzen eine Folge der zahlreichen Aussteuerungen von Arbeitslosen, deren Unterstützungsansprüche erschöpft sind.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern verfügbaren Arbeitslosen ist gestiegen. Das Anwachsen von rund 2 765 000 am 31. Juli auf rund 2 845 000 am 15. August, also um etwa 80 000, ist ein Zeichen für eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes. Feierschichten und Kurzarbeit haben nach den Meldungen der Landesarbeitsämter weiter zugenommen. Auch Stillegungsanträge liegen wiederum vor, wenn auch in etwas geringerem Maße als im Juli. Eine sichtbare Auswirkung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung war in der Berichtszeit nicht zu erwarten.

Schiffszusammenstoß auf dem Rhein

Vier Verletzte.

wtb **Bingen,** 24. Aug. (Tel.) Der Vergnügungsdampfer „Glückauf", der mit ungefähr 300 Ausflüglern von Duisburg-Ruhrort nach Rüdesheim fuhr, stieß gestern abend bei Niederheimbach mit einem Dieselmotor-Schleppschiff zusammen. Das Schleppschiff, dessen Ruder offenbar versagte, fuhr mit dem Bugspriet in den linken Radkasten des Vergnügungsdampfers hinein und riß die Küche, die sich hinter dem Radkasten befand, vollständig weg. Die vier in der Küche beschäftigten Personen wurden durch Splitter mehr oder weniger erheblich verletzt. Mehrere Passagiere erlitten einen Nervenschock. Einige wurden von Herzkrämpfen befallen. Aerztliche Hilfe war gleich zur Stelle. Unter der Leitung des Bürgermeisters und der Polizei wurde dann die Ausbootung der Passagiere vorgenommen, die glatt vonstatten ging. Die Passagiere setzten mit Schiff oder Bahn die Reise fort, soweit sie es nicht vorzogen, heimzufahren. Der Dampfer selbst, der kein Leck erlitten hatte und dessen Maschinen intakt zu sein schienen, wurde ans Ufer gebracht. Die vier Verletzten wurden in das Binger Krankenhaus gebracht. Sie werden das Krankenhaus voraussichtlich in den nächsten Tagen wieder verlassen können.

Mischdünger als Attentatsstoff

wtb. **Hannover,** 24. Aug. Der Polizeipräsident teilt mit: Der Sprengkörper der im Gewerkschaftshaus aufgefundenen Höllenmaschine enthielt außer einer kleinen, zum Zünden bestimmten Schwarzpulverladung eine gelbliche, körnige Hauptladung, die nach der Augenscheinnahme der Sachverständigen als eines der bekannten hochbrisanten Sprengmittel angesprochen wurde. Die inzwischen erfolgte chemische Untersuchung ergab dagegen, daß es sich wahrscheinlich um ein Gemisch von technischem Chlorkali, Sylvin oder einem ähnlichen Stoff mit Kalksalpeter oder Natronsalpeter handelt. Es liegt demnach kein Sprengstoff, sondern irgendein Kalisalpetermischdünger vor. Der ganze Apparat mitsamt dem Sprengkörper ist zur eingehenden Untersuchung der Chemisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin übergeben worden.

Aus Nah und Fern

Schwere Strafen für Falschmünzerei.

wp. **Recklinghausen,** 24. Aug. (Tel.) Vom hiesigen Schöffengericht wurde wegen Falschmünzerei der Arbeiter Karl Klimaschewski aus Herten zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht, der Arbeiter Heinrich Kohr aus Heil bei Kamen zu einem Jahr Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht und der Bäcker Andreas Wohmiletaki aus Herten zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sie stellten seit längerer Zeit in der Hauptsache falsche Zweimarkstücke in großem Umfange her und brachten sie in Verkehr.

Zwei Engländer in der Schweiz tödlich abgestürzt.

wtb **Sitten** (Wallis), 24. Aug. Eine Gruppe von acht Engländern aus Arolla unternahm eine Besteigung der Bischofsspitze an der italienisch-schweizerischen Grenze. Als sie sich dem Gipfel näherten, riß das Seil und zwei Touristen, ein Herr und eine Dame, stürzten etwa 500 Meter tief und verschwanden in einer Gletscherspalte. Die Bergungsversuche blieben erfolglos.

16 Opfer eines tollwütigen Hundes.

cnb. **Budapest,** 24. Aug. (Eigene Meld.) Wie der „Pester Lloyd" aus Galatz erfährt, hat sich dort Freitagabend eine furchtbare Katastrophe zugetragen. Ein tollwütiger Hund biß eine junge Dame, bei der innerhalb zwei Stunden die furchtbare Seuche mit elementarer Kraft zum Ausdruck kam. Sie rannte durch die Straßen und brachte 15 Personen schwere Biß- und Kratzwunden bei, dann starb sie unter furchtbaren Qualen. Bei zwei Personen ist der Zustand so bedenklich, daß die Aerzte Isolierung anordneten.

von Gronaus Rekordflug

wtb **Kopenhagen,** 24. Aug. Nach einem Telegramm aus Reykjavik (Island) ist der deutsche Flieger von Gronau von der Deutschen Metallbaugesellschaft Freitagnachmittag um 3,30 Uhr auf seinem Fluge von Europa nach Amerika in Ivigtut auf Grönland gelandet. Er hatte Reykjavik um 6,35 Uhr früh verlassen. Gronau hatte geheim gehalten, daß er nach Grönland weiterfliegen wolle, und hatte bei seinem Aufstieg den Versammelten zugerufen: „Noch heute abend sind wir in Deutschland."

Ueber Neuschottland.

wtb. **Neuyork,** 24. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Der Flieger von Gronau befand sich um 1,27 Uhr nachmittags (Ostnormalzeit, 7,27 Uhr MEZ) über Neuschottland.

Gelandet.

wtb. **Neuyork,** 25. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Der Flieger von Gronau ist in Queensport Habour (Neuschottland) um 1,45 Uhr nachmittags (Ostnormalzeit, 7,45 Uhr abends MEZ) gelandet.

wtb **Newyork,** 25. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Zu der Landung des deutschen Fliegers von Gronau in Queensport wird weiter gemeldet, daß der Flieger wegen Nebels und Mangels an den notwendigen Karten landen mußte, bevor er Halifax erreichen konnte.

Funkmeldungen

Neuer Weltrekord in der Rhön.

wtb. **Kassel,** 25. Aug. (Funkspruch.) Bei günstigem Wetter herrschte am Sonntag auf der Rhön lebhafter Segelflugbetrieb. Alle Flieger waren unterwegs und teilten am Nachmittag oder Abend der Flugleitung ihren Standort mit. Nur von dem Rekordflieger Kronfeld war keine Standortmeldung eingetroffen. Erst gegen 9 Uhr verständigte er telephonisch die Flugleitung, daß er bei Marktredwitz im Fichtelgebirge gelandet sei. Wie man sofort anhand der Karten feststellte, beträgt die Luftlinie zwischen Abflugstelle und Landeplatz ungefähr 162 Kilometer. Damit hat Kronfeld seinen eigenen Weltrekord im Langstreckenflug um etwa 10 Kilometer überboten.

Tödlicher Absturz beim Goslarer Flugtag.

wtb. **Goslar,** 24. Aug. (Funkspruch.) Auf dem Goslarer Großflugtag stürzte heute der Braunschweiger Flieger Linz von der Akademischen Fliegergruppe mit seiner Sportmaschine beim Ballonrammen ab. Das Flugzeug, das sich in geringer Höhe befand, bohrte sich mit dem Propeller in einen Kartoffelacker. Linz trug mehrere Rippen- und Beinbrüche sowie schwere Kopfverletzungen davon, denen er auf dem Transport zum Krankenhaus erlag.

SIND SIE GESTÖRT?

Funkhilfe im ganzen Reich!

Bald wird der Rundfunkhörer in seinem Kleinkrieg gegen die zahllosen Störungsquellen, die ihm den Empfang verleiden, nicht mehr auf sich allein angewiesen sein. Welche tatkräftige Unterstützung ihm die in allen Teilen des Reiches im Aufbau begriffene „Funkhilfe" künftig leisten wird, geht aus den nachstehenden Ausführungen hervor.



Des Tages Müh und Arbeit ist vorüber. Nach dem Abendessen hat sich die Familie um den Lautsprecher versammelt und genießt andächtig die Darbietungen des Funkprogramms. Die Wiedergabe ist so wohllautend, daß man glauben könnte, selbst im Vortrags- oder Konzertsaal anwesend zu sein. Aber das Glück ist nicht von Dauer. Plötzlich gellt es aus dem Trichter:

Ihuhiurirat — ihuhiurirat — — —.

Nur sekundenlang, dann scheint alles wieder in Ordnung zu sein. Kaum hat sich die Stimmung aber wieder eingestellt, da geht das höllische Gepfeife erneut los. Entsetzt hält man sich die Ohren zu und irgendeiner, der sich darauf versteht, versucht die „Kiste" in Ordnung zu bringen. Vergeblich; was er auch unternimmt, nach kurzer Zeit ist es wieder da, dieses grauenvolle Heulen.

Schließlich stellt man den Apparat gänzlich ab, verzichtet auf das weitere Programm und ist häufig so verärgert, daß man tagelang von dem ganzen Radiobetrieb nichts mehr wissen will.

Wer hätte solche Szenen nicht schon selbst erlebt? Wahrscheinlich fast jeder! Und bisher schickte man sich schimpfend in das scheinbar Unvermeidliche, tröstete sich bestenfalls in dem Glauben an atmosphärische Störungen, gegen die man bisher noch machtlos sei und die man als Begleiterscheinungen des größten technischen Wunders unserer Zeit mit in Kauf nehmen müsse.

Solche Resignation wäre selbst dann nicht zu billigen, wenn es sich beim Rundfunk nur um eine Quelle der Unterhaltung handeln würde. Aber er hat dank seiner Vielseitigkeit längst eine Bedeutung erlangt, die weit darüber hinausgeht, und ihn zu einer Einrichtung gemacht, die für jeden unentbehrlich zu werden beginnt. Wenn man auch längst eingesehen hat, daß sie niemals in der Lage sein wird, den Wert der Zeitung zu erreichen, oder sie gar entbehrlich zu machen, so darf man sie doch als jene Einrichtung zur Aufklärung und Belehrung der Öffentlichkeit bezeichnen, der nächst der Presse der größte kulturelle Einfluß einzuräumen ist.

Was nutzt aber dem Hörer die beste Funkeinrichtung, wenn von außen her unaufhörlich Störungen einwirken, die den Gebrauch des Rundfunkgerätes zeitweilig fast völlig verhindern? Solange es sich nur um gelegentliche Erscheinungen handelte, durfte man ruhig abwarten, wie sich der Hörer selbst damit abfinden würde. Im Laufe der Zeit haben sie sich aber — aus Gründen, die wir noch schildern werden — derartig vermehrt, daß der Hörer einer wirksamen Unterstützung bedarf, wenn er in diesem Kampf siegreich bestehen will.

Von dieser Erwägung ausgehend, hat sich in Berlin Ende vorigen Jahres ein Ausschuß für Rundfunkstörungen gebildet, dem alle interessierten Behörden und Organisationen angeschlossen sind und der jetzt in allen Teilen des Reiches, in den Städten wie auf dem flachen Lande, „Funkhilfen" bildet, die sich dem Hörer völlig unentgeltlich zur Verfügung stellen wollen. Ehe wir aber schildern, wie man sich dieser Unterstützung bedient, sei zunächst einmal erzählt, welche Art von Störungen die häufigsten sind und was ihre Ursachen bilden:

Der Rückkoppler ist überall eine gefürchtete und bekannte Erscheinung, doch haben Untersuchungen erwiesen, daß viel weniger auf sein Schuldkonto kommt, als man im allgemeinen annimmt. Meist handelt es sich nämlich dabei um neue Rundfunkhörer oder solche, die zum erstenmal mit einem Röhrenempfänger arbeiten. Im allgemeinen verschwinden solche Störungen aber schon nach einigen Tagen, weil die Besitzer inzwischen gelernt haben, ihr Gerät richtig zu bedienen. Ein Rückkoppler stört nämlich nicht nur seine Nachbarn, sondern genau so sich selbst. Obwohl hinreichend bekannt ist, daß störendes Rückkoppeln verboten ist, und daher Anzeige geboten erscheint, machen leider nur die wenigsten von diesem Recht Gebrauch. Meist wird es der Post mit Hilfe von Unterlagen nicht schwer sein, den Rückkoppler zu ermitteln und ihn rasch zur Vernunft zu bringen.

Störungen solcher Art sind also nur zeitweilige Ärgernisse. Viel schlimmer ist es um jene bestellt, die sich dauernd bemerkbar machen. Da sind in erster Linie solche zu erwähnen, die auf elektrische Bestrahlungs-, Haushalts- Industrie- und landwirtschaftliche Anlagen zurückzuführen sind. Der Grund dieser besonders bösen Störungen ist darin zu suchen, daß jedes elektrische Gerät einen kleinen Sender darstellen kann, wenn bei seiner Inbetriebsetzung Funken entstehen. Diese Funken erzeugen elektrische Schwingungen, die auf benachbarte Empfangsantennen mehr oder minder stark einwirken und die verschiedenartigsten Geräusche hervorrufen. Die Gefahr dieser Art von Störquellen ist deshalb besonders groß, weil in den letzten Jahren die Zahl der störenden Geräte und Anlagen ungeheuer angewachsen ist. Zu diesen Quälgeistern, die wir zum Teil auch im Bilde darstellen, gehören zunächst die Motoren der elektrisch betriebenen Staubsauger, der Nähmaschinen, der Haarschneidemaschinen, der zahnärztlichen Bohrmaschinen und Industriemotoren aller Art. Zu ihnen gehört aber auch noch eine Anzahl anderer Störungsquellen, wie elektrische Klaviere und Uhren, elektrisch betriebene Haushaltungsmaschinen, Kühlanlagen, Leuchtreklame und dergleichen mehr.



Störquellen

Eine andere Gruppe stellen die sogenannten Temperaturregler dar, wie sie zum Beispiel in Heizkissen oder in elektrischen Bügeleisen vorhanden sind.

Die dritte Gruppe von Störern kann man unter dem Sammelnamen „elektrische Wecker" zusammenfassen. Dazu gehören vor allem die elektrischen Hausklingeln, die Straßenbahnklingel, die Eisenbahnsignalanlagen und die Wahlscheiben der Fernsprechanlagen mit Selbstanschlußbetrieb.

Ganz besonders bösartig sind ferner aber die Hochfrequenzapparate, wie sie der Arzt bei der Diathermie benutzt. Schließlich sind zu dieser Gruppe noch eine bestimmte Art von Massageapparaten, Blinklichteinrichtungen und Türöffner zuzuzählen. Zum Schluß seien noch die Stromabnehmer der Straßenbahn erwähnt, die gleichfalls zu den größten Feinden des Rundfunks gehören.

Nach dieser langen Aufzählung wird mancher Mensch mit Recht erschrocken fragen: „Ja, wird man denn in Zukunft überhaupt noch ordentlich Radio hören können, oder erwartet man, daß dem Rundfunk zu Liebe all diese praktischen Apparate und Geräte abgeschafft werden?" Selbstverständlich ist an ein gesetzliches Verbot all dieser Dinge auch nicht im entferntesten zu denken. Wohl aber muß man feststellen, daß sie nur in fehlerhaftem Zustand Störungsquellen darstellen und daß ferner bereits die Technik Mittel zu ersinnen beginnt, um die durch sie hervorgerufenen Störungen fast völlig zu beseitigen.

Gerade um dies zu erreichen, ist ja die bereits erwähnte „Funkhilfe" eingerichtet worden. Ehe sie praktisch in Aktion tritt, hat sie zunächst eine Reihe von Vorarbeiten geleistet, die sich schon sehr bald dem Hörer als besonders nützlich erweisen werden; so vor allem eine Art Merkblatt, das sie über alle Arten Störungsgeräusche genau unterrichtet.

Zweitens aber, was viel wesentlicher ist, wurde eine Schallplatte geschaffen, auf der die wichtigsten Störungsgeräusche festgehalten sind, so daß man mit ihrer Hilfe schnell erlernt, die Ursachen der einzelnen Störungen sogleich am Klange zu erkennen. Diese Schallplatte soll auf jeweilige Anforderung kostenlos verliehen werden, damit jeder in der Lage ist, sich ihrer bei Bedarf zu bedienen. Darüber hinaus aber wird der



Hörer es nur nötig haben, im Falle bösartiger Störungen die nächstgelegene „Funkhilfe" anzurufen und ihre Unterstützung zu erbitten.

Was kann nun die „Funkhilfe" nach Feststellung der vorliegenden Störungsursachen praktisch tun? Zunächst ihre Rechtsmittel. Sie hat das Fernmeldeanlagengesetz und das Bürgerliche Gesetzbuch zur Seite. Nach dem Fernmeldeanlagengesetz ist das absichtliche, also böswillige Stören unter Strafe gestellt. Wer aus Niedertracht stört, macht sich strafbar und man ist in der Lage, gegen solche Leute einfach Anzeige zu erstatten. Derartige Fälle dürften aber wohl die seltensten sein. Viel weitergehend ist aber die Unterstützung, die das Bürgerliche Gesetzbuch dank seiner besitzrechtlichen Bestimmungen gewährt. Diese bewahren uns davor, daß wir in der Ausübung unseres Besitzrechts gestört werden, daß uns also die Nutznießung unseres Besitzes getrübt oder unmöglich gemacht wird.

Einige praktische Beispiele mögen nun beweisen, in welcher Weise die Inhaber störender Apparate zu einer Abhilfe zu veranlassen resp. zu zwingen sind: Ein Kinobesitzer in Sachsen, dessen Vorführungsapparat gerade in den Hauptrundfunkstunden ständig Störungen verursachte, die aber mit einigen Kosten beseitigt werden konnten, ließ sich auf keinerlei Verhandlungen ein, obwohl der Rundfunk sich bereit erklärte, einen Teil der Kosten selbst zu tragen. Er stellte sich auf den Standpunkt: „Mir ist es viel wichtiger, daß die Leute in mein Kino gehen, als daß sie abends Rundfunk hören." Die Folge war, daß er rechtskräftig verurteilt wurde und nun die ganzen Kosten zu tragen hatte.

Ähnlich erging es einem Arzt, dessen Röntgenapparat ständig dazwischenfunkte. Auch er wollte sich mit den behördlichen Stellen nicht einigen und so wurde er verurteilt, an Wochentagen in der Zeit von 12.30 Uhr bis 14.30 Uhr und von 20 Uhr bis 24 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 Uhr bis 24 Uhr Störungen der umliegenden Rundfunkempfänger bei Vermeidung einer Geldstrafe in unbeschränkter Höhe oder einer Haftstrafe bis zu sechs Monaten für jeden Fall der Zuwiderhandlung zu unterlassen.

Manche werden erstaunt sein, daß die Gerichte dem Rundfunk gegenüber den heilbringenden Apparaten des Arztes bis zu einem gewissen Grade in dieser Weise den Vorzug geben. Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Gerichte allmählich die wachsende kulturelle Bedeutung des Rundfunks erkannt haben, ferner wissen, daß die Möglichkeit besteht, alle Störungsquellen mit Schutzvorrichtungen zu versehen, schließlich aber durch die bereits erwähnten Gesetze bis zu einem gewissen Grade gezwungen sind, Urteile im geschilderten Sinne zu erlassen.

Selbstverständlich ist auch die „Funkhilfe" bemüht, bei ihrem Vorgehen rein menschliche und soziale Erwägungen mitbestimmen zu lassen. So wurde beispielsweise kürzlich eine arme Näherin, die Tag und Nacht an ihrer elektrischen Nähmaschine saß, von den benachbarten Rundfunkhörern aufgefordert, unverzüglich die Störungen zu beseitigen, die ihr funkender Elektromotor verursachte. Da sie nicht in der Lage war, die notwendigen Reparaturen selbst zu bezahlen, sonst aber zu jeder gütlichen Verständigung bereit war, wurde ihr Motor aus Rundfunkmitteln in Ordnung gebracht.

Die verschiedenen Urteile gegen Rundfunkstörer, deren Herbeiführung aus prinzipiellen Gründen notwendig war und auf die sich die Rundfunkhilfe in allen ihren künftigen Bestrebungen stützen wird, haben in zahlreichen Kreisen wenig Gegenliebe ausgelöst und viele Angriffe gegen den Rundfunk gezeitigt. Sie sind insofern ungerechtfertigt, da die Hörer, die Besitzer von Bestrahlungsgeräten, Staubsaugern usw. gar nicht verhindern wollen, künftighin ihre Geräte zu benützen, sondern nur fordern, daß die Geräte störungsfrei gemacht oder zumindest nicht ausgerechnet in der Hauptsendezeiten des Rundfunks in Betrieb gesetzt werden. Und sie stellen zugleich umgekehrt die Frage: „Was würde geschehen, wenn die Rundfunkgeräte die anderen elektrischen Apparate stören würden, wenn also zum Beispiel durch das Rundfunkgerät der Staubsauger des Nachbarn so gestört würde, daß er nicht mehr arbeiten könnte? Würde man in diesem Falle nicht umgekehrt genau so gegen den Hörer vorgehen wie jetzt gegen seine Feinde?"

Dr. Joseph Gebhardt.



Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Die neuen Steuern.** Der städtische Finanzausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der von dem Finanzdezernenten Stadtrat Dr. Kaiser vorgeschlagenen Einführung bezw. Erhöhung der Bürger-, Bier- und Gemeindegetränkesteuer, um die steigenden Ausgaben für das Wohlfahrtsamt decken zu können. Die Biersteuer soll von 2,50 Mark auf 5 Mark für das Hektoliter erhöht werden und 180 000 Mark einbringen. Bezüglich der Gemeindegetränkesteuer geht der Vorschlag des Finanzdezernenten dahin, die Steuer in Form einer Pauschale zu erhöhen, in welcher Höhe, steht noch nicht fest. Die Bürgersteuer soll etwa 1,5 Millionen Mark aufbringen. Ob diese Steuern von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt werden, läßt sich noch nicht sagen.

— **Zweimal in den Kanal gesprungen.** Am Samstag, gegen 19,30 Uhr, versuchte die 33 Jahre alte geistesgestörte Ehefrau E. aus der Düppelstraße ihrem Leben ein Ende zu bereiten, indem sie am Bootshaus in den Kanal sprang. Nachdem sie einmal von Schiffern aus dem Wasser gezogen worden war, stürzte sie sich von neuem hinein. Auch diesmal wurde sie gerettet und danach mit einem Krankenwagen ins Luisenhospital geschafft, wo sie in der Nervenklinik Aufnahme fand.

— **Erhängt aufgefunden.** Am Sonntag früh gegen 9,30 Uhr, wurde von einem Passanten im Burgholz östlich der Osterfeldstraße ein Mann an einem Baum erhängt aufgefunden. Die näheren Nachforschungen durch die Polizei ergaben, daß es sich um einen 50 Jahre alten Dreher aus der Schüchtermannstraße handelt. Es liegt zweifellos Selbstmord vor. Was den Mann zu dieser unseligen Tat bewogen haben mag, konnte nicht festgestellt werden. Er hieterläßt eine Frau und sechs Kinder.

— **Eine liebevolle Umarmung.** In der Nacht zum Samstag erschien ein Hausdiener aus der Kurfürstenstraße bei der Polizei und zeigte an, daß er beim Heraustreten aus einer Wirtschaft am Steinplatz von zwei Arbeitern umarmt worden sei und hinterher festgestellt habe, daß ihm dabei Taschenuhr und Kette gestohlen worden waren. Da er die beiden Arbeiter namentlich angeben konnte, wurden diese festgenommen.

Lünen. Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Samstagnachmittag an der Kreuzung Moltke- und Dortmunder Straße. Der Stukkateurmeister Tappe von hier fuhr auf seinem Fahrrad die Moltkestraße entlang. In Höhe der Straßenkreuzung wurde er von einem Personenwagen erfaßt und zu Fall gebracht. T. trug am Kopfe schwere Verletzungen davon und mußte mit einem Krankenwagen ins Marienhospital gebracht werden. Wie wir noch hören, soll der Ueberfahrene sich außer Lebensgefahr befinden.

Lünen. Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde der Arbeiter Wilhelm Kalpein von hier, der sich seit längerer Zeit verborgen hielt. K. hatte sich im Februar ds. Js. von einem Bergmann ein Fahrrad geliehen, jedoch das Zurückbringen vergessen. Jetzt versucht er sich damit herauszureden, daß ihm das Fahrrad gestohlen worden sei. — Wegen Betruges festgenommen wurde ferner die Ehefrau August Irling von hier. Dieselbe wurde vom Amtsgericht Borken gesucht und ist dem hiesigen Amtsgericht zugeführt worden.

Hagen. Biersteuer. Die Stadt hat sich mit den Wirten und Brauern dahin geeinigt, daß die Gemeindebiersteuer von 2 auf 2,50 Mk. je Hektoliter ab 1. September erhöht und so auf den Satz gebracht wird, wie er bisher in Dortmund schon in Geltung war. Der Magistrat will für das laufende Etatsjahr von der Erhebung eines 20prozentigen Zuschlag auf die Gewerbeertragssteuer bei Gast- und Schankwirtschaften Abstand nehmen, behält sich aber ausdrücklich die Ausnutzung der sich aus der Notverordnung ergebenden Möglichkeiten vor, sofern dies nötig werden sollte.

Leimathe. Zur Deckung des nach Einstellung der erhöhten Biersteuer (20 000 Mark) und der Bürgerabgabe (21 000 Mark) noch verbleibenden Fehlbetrages von 205 200 Mark wurden folgende Steuerzuschläge angenommen: 210 Prozent Zuschlag zur staatl. Grundvermögenssteuer, 540 Prozent Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer, 1620 Prozent Zuschlag zur Gewerbelohnsteuer.

Datteln. Schwerer Zusammenstoß. In Erkenschwieck stießen zwei Motorräder in voller Fahrt zusammen. Der Anprall war derart heftig, da die Führer B. und L. und ein Soziusfahrer namens Karl A. aus Bochum vom Rade heruntergeschleudert wurden. Alle drei mußten mit erheblichen Verletzungen dem Krankenhause Datteln zugeführt werden. Bei L. besteht Lebensgefahr.

Olfen. Dortmunder Wilddiebe. In den Waldungen des Freiherrn von Twickel wurde seit längerer Zeit stark gewildert. Es wollte nicht gelingen, der Wilddiebe habhaft zu werden. Jetzt endlich konnten die Landjägerbeamten mehrere Personen aus Dortmund abfassen, als sie unberechtigt die Jagd ausübten. Die Wilddiebe waren mit allerhand Handwerkszeug gut ausgerüstet.

Münster. Der Dank des Reichspräsidenten. Die Stadt Münster erhielt jetzt vom Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes, handschriftlich unterzeichnetes Schreiben: „Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Für den Gruß, den Sie mir gemeinsam mit dem Herrn Stadtverordnetenvorsteher durch die Stafette der Motorsportvereinigung Münster zum Verfassungstage übersandt haben, sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. Mit den Wünschen für das Gedeihen der Privinzialhauptstadt Münster und freundlichen Grüßen. (gez.) von Hindenburg."

Münster. Versteigerung von Abmelkkühen. Die münsterländische Herdbuchgesellschaft veranstaltete in der Münsterlandhalle ihre 21. Versteigerung von Abmelkvieh. Während im vorigen Jahr der Besuch nicht allzu groß war — dazu betrug die bevorstehende Ferienzeit bei — waren jetzt zahlreiche Käufer auf dem Markt, die in der Hauptsache aus der Gegend von Recklinghausen, Herten, Buer, Hervest-Dorsten, Sinsen, Marl, aus dem Rheinlande und aus Schwaben kamen. Der Verlauf wickelte sich sehr flott ab. Die Nachfrage war sehr groß. Sämtliche Tiere gingen durch Kauf in andere Hände über. Ferner mag interessieren, daß beim diesjährigen Verkauf der bisher auf allen Auktionen erzielte höchste Preis für eine Kuh erreicht wurde, nämlich 890 Mark gegenüber 660 Mark beim vorigen Male. Der Höchstpreis für Rinder betrug 620 Mark. Aufgetrieben waren insgesamt 33 Tiere, die sich aus 18 Kühen und 15 Rindern zusammensetzen. Auch der Durchschnittspreis von 564 Mark kann als sehr gut bezeichnet werden. Der Durchschnittspreis für Kühe stellte sich auf 587 Mark, für Rinder auf 540 Mark. Die nächste Versteigerung ist am Donnerstag, den 18. September.

Münster. Wenn man eigenmächtig den Krankenschein verlängert. Bernhard H. ist kaufmännischer Angestellter und seit über ein Jahr arbeitslos. Da er wirklich mit seinen paar Pfennigen nicht auskommen konnte, fälschte er einen Krankenschein dadurch, daß er die Arbeitsunfähigkeit eines Verwandten um neun Tage verlängerte, mit dem Schein zur Krankenkasse ging und sich hier das Geld auszahlen lassen wollte. Der Betrugsversuch wurde jedoch bemerkt und Bernhard wegen Urkundenfälschung auf die Anklagebank gesetzt. Das Schöffengericht ließ noch mal Milde walten und verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis. Außerdem bewilligte man ihm Strafaussetzung gegen Zahlung einer Geldbuße von 100 Reichsmark in Monatsraten. Jetzt zerbricht sich der junge Mann den Kopf, wie er zu diesem Gelde kommen soll.

Warendorf. Wenigstens einmal satt geworden. Beim Gutsbesitzer Eschkötter in Everswinkel sprachen in der vorletzten Nacht Diebe vor. Durch eine Stalltür verschafften sie sich Eingang ins Haus und fanden eine große Schüssel mit Aufschnitt vor, die sie vollkommen leerten. Dann plünderten sie alle Behältnisse, wurden jedoch dabei gestört. Auf der Tenne stahlen sie ein Damen- und zwei Herrenfahrräder und suchten schleunigst das Weite.

Simm (Dillkreis). Ein Schuß entlud sich. Der Staatsförster Hellmann kam bei Ausübung seines Dienstes auf tragische Weise ums Leben. Er hatte den in der „Stippach" gelegenen Hochsitz bestiegen, von dem er in der Dunkelheit abstürzte. Hierbei entlud sich sein Gewehr, dessen Ladung dem Bedauernswerten in den Hinterkopf drang, sodaß der Tod alsbald eintrat. Hellmann ist erst vor kurzer Zeit aus seiner ostpreußischen Dienststelle an die staatliche Försterei Simm versetzt worden.

Meppen. Notlandung. Wegen Motorschadens sah sich ein englischer Doppeldecker gezwungen, auf einem Haferfeld bei Teglingen niederzugehen. Das Flugzeug, dem zwei Engländer entstiegen, befand sich auf einer Fahrt nach Bremen und konnte seine Reise nach einstündiger Unterbrechung fortsetzen.

Bielefeld. Ein Frauenboxkampf. Schauplatz: Schillerplatz. Personen: Elly, Mary und Fritz. Es ist 9 Uhr abends. Die Straßen leeren sich allmählig, in den Lokalen wird es lebendiger und auf den Straßen gehen Pärchen, Arm in Arm. Auch Elly und Fritz betreten den Platz, dessen Name an den großen Dichter Schiller erinnert. „Die Luft ist schwül und es dunkelt." Plötzlich betritt Mary den Schauplatz der Handlung und erblickt unter einer soeben aufflammenden Laterne Elli und Fritz. Im nächsten Augenblick ist sie auch schon da und faucht ihre Gegnerin wie eine wütende Katze an. Ein Wort gibt das andere und schon ist eine phasenreiche Prügelszene im Gange. Die Evastöchter zerkratzten sich ihre holden Antlitze und sausten dann wie Bocherchampions mir nichts dir nichts aufeinander los. Doch diese Methode des Kampfes wechselt bald mit einem kunstgerechten Damenringkampf. Entfesselte Frauenkräfte lassen den beiden Eifersüchtigen keine Ruhe. Das selbstverständlich zahlreich versammelte Publikum brüllt Beifall. „Gib ihr Saure!" und andere Anfeuerungsrufe dringen an die Ohren die wild um sich schlagenden „zarten" Geschlechts. Resigniert steht in einer Ecke Fritz, er hat wahrlich keinen Mut mehr, sich auf den Kampfplatz zu wagen und seine Lieblinge zu beruhigen, obgleich sich doch alles um ihn dreht. Schließlich kommt ihm die Polizei als rettender Engel zu Hilfe und regelt den Verkehr.

Turnen, Spiel, Sport

Gesellschaftsspiele in Westdeutschland

Der gestrige Sonntag verlief in Westdeutschland recht kampfreich. Auffallend sind verschiedene hohe Tordifferenzen. Besondere Bedeutung kommt den Ergebnissen jedoch nicht zu; die Spiele sind nur als Trainingsspiele zu werten und dienen ebenso sehr auch der Auffrischung der Vereinskassen.

Mittel-Westfalen.

Sportfreunde Dortmund — Osterfeld 7:1.

Die ersatzgeschwächten Dortmunder konnten auch den Rückkampf hoch mit 7:1 gewinnen. Das Spiel selbst stand auf einer beachtenswerten kulturellen Stufe, ebenso ließ der Leiter keinen Wunsch offen, sodaß dieses Treffen unbedingt als Werbespiel anzusehen war. Bei den Dortmundern ragte der Mittelläufer hervor, auch das Innentrio kombinierte exakt zusammen. Der Gast gefiel in der ersten Halbzeit, fiel aber im zweiten Abschnitt dem mörderischen Tempo zum Opfer. Halbzeit 3:1.

Gelsenkirchen 07 — Düsseldorf 99 3:1.
Rot-Weiß Essen — Tus Bochum 10:2.
Union Gelsenkirchen — Gevelsberg 08 5:1.
Wattenscheid 09 — Essen 99 1:5.
Germania Bochum — Witten 92 3:2.
Wattenscheid — Dortmund 95 1:1.

Auftakt der Meisterschaften in Südwestfalen.

Die angesetzten drei Begegnungen wurden bei gutem Wetter durchgeführt. Eine interessante Begegnung gab es zunächst in Hagen zwischen

Hagen 05 — Sportfreunde Siegen 6:2.

Beide Mannschaften befinden sich augenblicklich wieder in guter Form, sodaß die Zuschauer einen recht spannenden Kampf erlebten. In technischer Beziehung waren die Hagener ihrem Gegner allerdings überlegen.

Jahn Werdohl — Lichtenplatz 2:0.

Die stark verjüngte Mannschaft der Lichtenplätzer hatte gegen Jahn Werdohl kaum Aussicht, zu einem Siege zu gelangen. Nach technisch besserem Spiel lagen die Werdohler bis zur Pause bereits mit 1:0 in Führung. Nach dem Wechsel behielten die Gastgeber weiterhin die Oberhand.

Einen haushohen Sieg gab es in der Begegnung

Hüsten 09 — Germania Mudersbach 8:0.

Der vorjährige Meister entfaltete von Spielbeginn an ein überlegenes technisches Spiel, dem die Gäste in keiner Weise gewachsen waren. Durch gute Kombinationen erzielte Hüsten Treffer auf Treffer.

Privatspiele.

Hagen 1911 — Kruppsche Tgd. Essen (DT.) 2:1.
Hagen 72 — Düsseldorf 6:4.

Niederrhein.

Uerdingen 05 — Sp. Vg. Oberhausen 2:4.
Raf. Oberhausen — Schalke 96 1:2.
Meidericher Sp. V. — Duisburger Sp. V. 4:0.
Preußen Krefeld — Fortuna Düsseldorf 0:0.
Homberger SV. — VfvB. Ruhrort 11:2.
Sp. Vg. Oberhausen — Duisburg 99 3:2.

Bergisch-Märkischer Bezirk.

Fortuna Düsseldorf — Meiderich 06 2:3.
SSVg. Barmen — Red Star Paris 4:1.
Gerresheim 08 — BV. Remscheid 10:5.
SSV. Elberfeld — Turu Düsseldorf 2:1.
VfB. Remscheid — VfvB. Ruhrort 5:4.
SC. Sonnborn — Union Hamborn 3:2.
Ratingen 04 — Union Krefeld 2:1.
Solingen 95 — VfB. Alemannia Dortmund 4:2.

Was hören wir im Rundfunk?

Dienstag, den 26. August 1930.

07,05: Morgenkonzert.
07,30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen.
10,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderstunde.
15,50: Meister des Reiseberichts.
16,25: Die Welt im Buch.
16,50: Zwei Abenteuer aus U. S. A.
17,10: Romantik des Steingartens
17,30: Vesperkonzert.
18,30: Zeitfragen der Rationalisierung.
19,15: Die Stunde des Arbeiters.
19,40: Landwirtschaftliche Tagesfragen.
20,00: Volk musiziert.
21,00: Einsame Musik.
21,40: Experiment.-Vortrag über Sende- und Empfangstechnik.

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur noch heute
unser selten gutes Programm

Die Herrin und ihr Knecht

Nach dem Roman von Georg Engel
Henny Porten, Igo Sym, Fritz Kampers in den Hauptrollen.

Freies Heim.. mit Küchenbenutzung

Glänzendes Lustspiel in 6 Akten. Elisabeth Pinajeff, Albert Paulig, Henry Bender in den Hauptrollen.

Wochenschau-Lustspiel

Wir bauen Ihnen ein Heim. Wir geben erste Hypotheken (Umschuldungen) usw. geg. geringe Anzahlg. u. monatliche Ratenzahlg. ab 10.- Mk. Näheres schriftl. u. A. B. 100 an die Exped. des Bonner General-Anzeiger, Bonn a. Rh.

10 Prozent Anzahlung. Möbel ohne Wechsel

auf 2 b. 3 Jahre Ziel, der Zeit entsprechend, liefert reelles, altes, großes Möbelhaus äuß. preiswert an Personen in fester Stellung und Beamte b. voller Garantie. Franko-Lieferung mit eigenen Autos. 3127

Briefe unter AB 607 an die „Schwerter Ztg".

Gebrauchtes Klavier sehr preiswert zu verkaufen.

Schriftliche Angebote unter Nr. **3131** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Weinet nicht an meinem Grabe
Gönnet mir die ewige Ruh',
Denkt was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Am Freitag, den 22. August, nachmittags 3¼ Uhr entschlief plötzlich nach kurzer, schwerer Krankheit unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Enkelin, Nichte und Cousine

Ilse Hoffmann

im Alter von 9 Jahren, 5 Monaten.

In tiefer Trauer:
Familie Karl Hoffmann

Schwerte, den 22. August 1930

Die Beerdigung findet Dienstag, den 26. August, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Ostbergerstraße 19, aus statt.

Hausandacht ½ Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Schützendorf Pepsin in Weinbrand ist keine Arznei oder Geheimmittel, sondern magenstärkendes Genußmittel für jedermann.

Alleinverkauf:
Emil Brieke, Gastwirtschaft zur Linde, Ostenstraße 13

Freischütz

31. August: Ziel u. Geschicklichkeitsfahrt des A. D. A. C. und Militärkonzert
6. Sept.: Grüner Abend u. Militärkonzert
15. Sept. Groß-Russisches National-Orchester
21. September: Reit- und Fahrturnier

Öffentliche Aufforderung
zur Abgabe von Steuererklärungen für die Herbstveranlagung 1930.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer sind von den Steuerpflichtigen, deren Wirtschaftsjahr zwischen dem 1. Januar und 30. Juni 1930 geendet hat, in der Zeit vom 1.—15. September 1930 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt.

Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftssteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Dortmund-Hörde, den 23. August 1930.

3130 **Das Finanzamt.**

Vergleichsverfahren

Ueber das Vermögen der Firma Otto Wilkes, Manufakturwaren in Schwerte (Ruhr), Bahnhofstraße 19a, ist am 21. August 1930, vormittags 11 Uhr das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.

Der Bücherrevisor Carl Lindemann in Schwerte ist zur Vertrauensperson ernannt. 3125

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den

den 16. September 1930, vormittags 10 Uhr,

vor dem Amtsgericht in Schwerte, Zimmer Nr. 14, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst seinen Anlagen ist auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Schwerte, den 21. August 1930.

Das Amtsgericht.

Verding

Die Ausführung der:
Plattenarbeiten,
Glaser- und Anstreicherarbeiten,
äußeren Putzarbeiten

zur Errichtung von 58 Wohnungen für den Eisenbahn-Bauverein in Schwerte soll in öffentlichem Verding in mehreren Losen vergeben werden.

Angebote sind verschlossen, postfrei mit entsprechender Aufschrift bis zum Eröffnungstermin, Montag, den 1. September 1930, vormittags 11 Uhr, an das Baubüro des unterzeichneten Bauvereins, Schwerte, Behnesstraße 2, einzureichen.

Zuschlagsfrist 14 Tage. 3123

Verdingsunterlagen und Zeichnungen liegen im Baubüro des Eisenbahnbauvereins Schwerte, Behnesstraße 2, zur Einsichtnahme auf.

Verdingshefte sind, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von 1.— Mk. für das Angebot von hier zu beziehen.

Schwerte, den 22. August 1930.

Eisenbahn-Bauverein Schwerte, e. G. m. b. H.

Die geistesgeschichtliche Wirkung Nietzsches

(Zu seinem 30. Todestage am 25. August 1930.)

Von Geh. Reg.-Rat Univ.-Prof. Dr. Rich. Grützmacher.

Ein halbes Menschenalter ist seit Nietzsches Tod vergangen. Seine geistesgeschichtliche Wirkung hat in diesen dreißig Jahren die mannigfachsten Wandlungen erfahren, ohne ihre Kraft zu verlieren.

Zunächst wirkte der Zerstörer. Man sah in Nietzsche den Immoralisten, der alle sittlichen und kulturellen, metaphysischen und religiösen Werte zersprengen wollte, um an ihre Stelle die natürlichen Triebe des Menschen zu setzen. Dies Verständnis machte ihn zum Führer aller verneinenden Geister, während die erhaltenden und aufbauenden Mächte ihn erst totschwiegen und dann verurteilten. Durch manche Paradoxien und grob naturalistische Wendungen hatte Nietzsche diese ersten — wesentlich negativen — Wirkungen mitverschuldet. Aber schon in seinem Zarathustra zog er selbst Zäune um seinen Weinberg, damit ihm nicht „die Schweine" einbrächen.

Bald aber begriffen tiefere Denker, daß gerade bei Nietzsche der Buchstabe tötet und nur der Geist lebendig macht. Dieser sprach zunächst aus Wort und Stil. Nietzsches Sprache mit ihrer gewaltigen Bildkraft und ihrem erweckenden Ernst befruchtete die deutsche Kunst. Seine Lieder wurden komponiert, aus Zarathustra-Worten schuf Delius eine „Messe des Lebens". In den Schöpfungen der bedeutendsten Dichter gewannen Form und Gehalt seines Werkes ein kraftvolles Echo. In Gerhart Hauptmanns „Versunkener Glocke" erscheint in Meister Heinrich ein Nietzscher Uebermensch, der freilich die Höhe noch nicht zu behaupten vermag, während er sich im „Ketzer von Soana" in der Gestalt des Hirten siegreich behauptet. Stefan Georges Aristokratentum und Künstlerschaft, aber auch seine zunehmende ethische Zucht und Verantwortlichkeit weist auf Nietzsche zurück, dem George darum das verehrungsvolle Lied widmete mit dem Schlusse: „Sie hätte singen sollen, diese Seele". Th. Mann wandelt — nach oft ausgesprochenem Bekenntnis — zunächst in den Bahnen des Kulturkritikers und Verfallspsychologen, dann aber auch des lebensgläubigen Nietzsche.

Die strenge Wissenschaft glaubte zunächst über den Dilettanten und Aphoristiker Nietzsche hinwegsehen zu können. Aber schon im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wurden vereinzelt Kollegia über Nietzsche — eins der ersten hielt der Schreiber dieser Zeilen — gelesen; jetzt sind Vorlesungen über ihn an allen Hochschulen eine Selbstverständlichkeit. Die Zahl der Dissertationen und die wissenschaftliche Literatur über ihn in allen Ländern sind kaum mehr übersehbar. Ein Grundbegriff heutiger Philosophie — der des Lebens — stammt von Nietzsche; und in allen geistesgeschichtlichen Disziplinen begegnet man seinen Anregungen. Einer der stärksten Nachfolger — Spengler — bezeugt selbst, in welchem Maße er von Nietzsche befruchtet ist.

Aber Nietzsches Wirkungen greifen über die Sphären des Denkens und Empfindens hinaus in die mächtigen Wollens, das für ihn den Kern des Lebens ausmachte. Durch ihn ist ein Umschwung in der geistigen Temperatur des europäischen Klimas erfolgt. Die müde pessimistische Stimmung verflog; ein starker Wille sagte Ja zum Leben und übernahm auch das Ertragen seiner Härten. Mit der Jahrhundertwende trat eine neue Generation auf den Plan. Einer ihrer frühreifsten Gestalten, Otto Braun, erklärte: „Ich habe Zarathustra gelesen. Ich bin atemlos und taumle. Es ist sehr sonderbar, daß ich aus Nietzsche niemals das Prinzip des Sichauslebens höre, nur das größter Pflichterfüllung, allerdings nicht in bourgeoisem Sinne." Mit dieser Jugend zog der Zarathustra im Weltkriege ins Feld — neben der Bibel und dem „Faust" am meisten gelesen. Er stärkte im Kampf und gab noch im Unterliegen amor fati — Liebe zum Schicksal. Auch in der Nachkriegszeit verlor Nietzsche nicht seine kritische wie aufbauende Wirkung. In allen Bewegungen spürt man die verbrennenden und stärkenden Strahlen seines Werkes.



Friedrich Nietzsche.

Dreißig Jahre nach seinem Tode ist Nietzsches Wirkung in unserer Geistesgeschichte mächtig gewesen. Wir gedenken darum am 25. August 1930 Nietzsches als einem Lebendigen.

Der Kampf gegen § 218 im Licht der russischen Erfahrungen

Von den Gegnern des § 218 wird gewöhnlich das russische Vorbild ins Feld geführt zum Beweis dafür, wie segensreich die Freigabe der Abtreibung wirkt. Die ganze Neuordnung der dortigen Bestimmungen ist bekanntlich von dem Bestreben getragen, durch größtmöglichste Erleichterungen die Unterbrechung der Schwangerschaft aus der Sphäre der Heimlichkeit herauszunehmen und zu verhindern, daß die Frauen zu Ausbeuteobjekten geldgieriger Kurpfuscher und Aerzte gemacht werden. Nun gibt das „Deutsche Aerzteblatt" auf Grund von Berichten russischer Aerzte einen außerordentlich wertvollen Einblick in die Zustände, wie sie sich im Gefolge der Neuregelung gebildet haben.

Zunächst beweisen die Erfahrungen, daß trotz der Legalisierung die wilde Abtreibung durch Pfuscher auch in Rußland weitergeht. So geht aus einer Rundfrage an die Landärzte von 3761 Bezirken der Sowjetunion hervor, daß nach wie vor von sehr vielen Frauen die Kurpfuscher aufgesucht werden. Die komplizierten Formalitäten bilden für die Landbevölkerung eine erhebliche Hemmung dafür, sich an den Arzt zu wenden.

Aus einer anderen Rundfrage der Säuglings- und Mutterschutzkommission ergibt sich, daß 40 Prozent aller künstlichen Aborte aus medizinischen Gründen erfolgen. Für die Würdigung der sozialen Indikation ist bezeichnend, daß die Mehrzahl der Abtreibungen auf junge Frauen fiel, die den größten Verdienst haben und daß bei ein und demselben Verdienst die Mehrzahl der Abtreibungen solche Personen betrafen, die wenig Kinder haben. Man sieht daraus, wie relativ und dehnbar der Begriff der sozialen Indikation in der Praxis ist.

Endlich ist aber auch die gesundheitliche Wirkung der künstlichen Unterbrechung durchaus nicht so günstig, wie sie oft dargestellt wird. Aus der staatlichen Klinik Odessa wird an Hand von etwa 1000 Fällen von 2,5—3,6 Prozent Mortalität je nach der Art des Eingriffs berichtet. Besonders beachtenswert aber sind die Komplikationen, die erst später in Erscheinung treten. Auf Grund eines Materials von ca. 1500 Erstgebärenden berichtet ein Autor, daß bei solchen, die eine Unterbrechung durchgeführt hatten, 14,1 Prozent Komplikationen, bei solchen ohne vorherige Unterbrechung nur 5,8 Komplikationen, bei der Entbindung zu beobachten waren.

Kein Wunder, wenn die verantwortungsbewußten Aerzte Rußlands vor dieser Entwicklung warnen. Einer der angesehensten Frauenärzte, Prof. Alexandroff schloß einen Vortrag auf einer Aerztekonferenz in Moskau mit den Worten: „Die künstliche Schwangerschaftsunterbrechung bringt für die Gesundheit der Frau solche Störungen, daß sie nur bei spezieller Indikation vorgenommen werden sollte, demnach nur bei ärztlicher Indikation." Diese Tatsachen sollten uns in Deutschland zu denken geben. Das russische Experiment darf für uns kein Muster sein.

Helmstädter Hochschulwoche für christliche Weltanschauung

Auf der diesjährigen Helmstädter Tagung vom 15. bis 25. September werden folgende Vorlesungen gehalten: Prof. D. Althaus, Erlangen: „Die Sakramente"; Prof. D. Hempel, Göttingen: „Schuld im Alten Testament"; Prof. D. Tooren, Kopenhagen: „Die Bedeutung der geschichtlichen Wirklichkeit für den Glauben"; Landesbischof D. Ihmen, Dresden: „Die Heilsgewißheit"; Prof. D. Aulén, Lund: „Der christliche Versöhnungsgedanke"; Prof. D. Stange, Göttingen: „Die Bedeutung des Christentums für den modernen Menschen"; ferner werden Prof. D. de Zwaan, Leiden, und Oberstudiendir. D. Eberhard, Greiz, über noch zu bestimmende Themen, letzterer auf dem Gebiete der Religions-Pädagogik, reden; auch Prof. D. Dr. Kähler, Greifswald, ist um eine Vorlesung aus dem Gebiete des Wirtschaftslebens gebeten worden. Gen. Sup. D. Blau, Posen, der Gründer des Apologetischen Seminars, wird voraussichtlich wieder mitwirken. Die Tagungen des Seminars haben, zumal durch diejenige in Upsala 1928, und die letztjährige in Göttingen, einen ökonomischen Charakter gewonnen. Auskunft erteilt der Schriftleiter Pfarrer Koch, Soest, über Quartier und Kosten der Ortsausschuß Lehrer Probst, Helmstädt, Moltkestr. 10.

Geschäfte mit der Religion?

In christlichen Kreisen wird zur Zeit ein „kirchliches" Blatt vertrieben, das sich „Kirchen-Bezirksblatt" nennt. Es geht vom Verlag Arthur Herrmann in Berlin aus. Mit kirchlichen Stellen hat es keinerlei Verbindung. Das Blatt wirbt auch für Inserate. Nach einer vorliegenden Nummer zu urteilen, scheint es im wesentlichen Bibelsprüche aus dem Alten Testament abzudrucken und keine eigene literarische Arbeit zu leisten. Von kirchlichen Stellen wird Zurückhaltung empfohlen.

Freizeit für Theologiestudenten am Möhnesee

30. Oktober bis 2. November.

Die evangel.-theologische Fakultät der Westfälischen Wilhelmsuniversität Münster lädt Studenten und Studentinnen der Theologie, die im Wintersemester 1930/31 an der Universität Münster studieren wollen, ein zu einer Freizeit.

Die Leitung der Freizeit haben übernommen Prof. D. Dr. W. Stählin, Prof. D. F. W. Schmidt, Privatdozent Lic. W. Förster. Das Gesamtthema soll sein: „Der Primat des Wortes in der evangelischen Kirche".

Die Aussprache darüber wird durch Vorträge von Prof. Schmidt und Prof. Stählin eingeleitet werden. Die Aussprache soll dann zunächst in einzelnen Arbeitsgruppen am letzten Tage in gemeinsamer Besprechung geführt werden. Das Thema der Freizeit bedingt, daß diese Freizeit im wesentlichen für höhere Semester bestimmt ist. Außer den Aussprachen wird reichlich freie Zeit für Sport, Spiel und Singen, auch für gemeinsames Wandern sein. Täglich morgens und abends finden sich die Teilnehmer zu gemeinsamer Andacht zusammen. Am Sonntag, den 2. November, soll das Reformationsfest in gemeinsamem Gottesdienst begangen werden.

Die Freizeit findet statt in der Jugendherberge bei Körbecke am Möhnesee. Preis für Unterkunft und volle Verpflegung für die Gesamtdauer 8.— Mk. Die Rückreise direkt nach Münster erfolgt auf gemeinsamem Schein zum halben Fahrpreis. Die Fakultät versucht Mittel zu gewinnen, um einzelnen bedürftigen Teilnehmern einen Beitrag zu den Kosten für Reise und Aufenthalt zu gewähren.

Anfragen und Anmeldungen, auch Gesuche um eine Beihilfe, sind an den Herrn Dekan der evgl.-theol. Fakultät Münster zu richten. Letzter Termin für Anmeldungen 15. Oktober. Letzter Termin für Gesuche um Beihilfen 1. Oktober.

---

5 Februar

7 Uhr abends

Roman von Paul Giemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (S.)

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Und das hübsche Briefpapier, das Sie gestern in dem kleinen Laden am Peterplatz gekauft haben? Machten Sie das auch rein zufällig? Und die Zigarettenmarke ‚Supralta'? Haben Sie die gestern rein zufällig bevorzugt?

Dagmann versuchte nicht zu leugnen.

„Sie gefielen mir schon gestern früh in der Verhandlung nicht, Verehrtester", sagte Doktor Carsten. „Sie haben sich zu sehr für Lammont ins Zeug gelegt und ihm dabei immer doch eines auszuwischen versucht. Das Doppelspiel hat mich flutzig gemacht."

Die wahre Natur Dagmanns kam erst jetzt zum Ausbruch. Seine Augen blickten stier und seine Züge waren verzerrt „Machen Sie mit mir, was Sie wollen", erwiderte er. „Sie bekommen von mir keine Antwort mehr."

„Nicht so stürmisch in Ihren Behauptungen, Dagmann", erklärte der Hammer. „Ich möchte wissen, ob ich den Haftbefehl auch wegen Notzuchtsverbrechen vollstrecken soll. Geben Sie zu, daß Sie es waren, der am fünften Februar in die Zelle der Andersen eindrang und sie vergewaltigen wollte?"

„Beweisen Sie es, wenn Sie können", sagte höhnisch Dagmann.

„Wenn Sie kein solcher Geizkragen wären", erwiderte der Hammer ebenso höhnisch, „wäre mir der Beweis vielleicht schwerer gefallen. Aber Sie sind zu geizig, als daß Sie eine alte, vernickelte Uhrkette in den Schutt werfen. Als Ihnen die Kette bei dem Kampf mit der Andersen riß, hätten Sie diese wegwerfen sollen. Statt dessen sind Sie zum Uhrmacher gelaufen und haben die Kette wieder schön flicken lassen. Ich habe mit Vergnügen festgestellt, daß der Ring, der in der Zelle der Andersen gefunden wurde, der Beschaffenheit Ihrer Kette entspricht."

Sie erwarteten keine Antwort; dafür erteilten sie ihm die Quittung für sein Verhalten. Gambichler legte ihm Handschellen an. Zu Lammont sagte er:

„Irgendeine Zelle werden Sie ja noch frei haben, Herr Regierungsrat, in der wir ihn für ein paar Stunden verstauen können. Heute mittag wird er zum Untersuchungsgefängnis gebracht. Vielleicht geben Sie ihm die verhängnisvolle Zelle des Ganges fünf; sie regt auch zum Nachdenken an."

☆

Offen gestanden, ich verstehe die Sache nicht ganz", erklärte Isenbeil, und Lammont sowie Seiden schlossen sich ihm an. „Ich habe zwar Ihren Ausführungen entnommen, daß Dagmann die Reese ermordet hat, auch, daß er es war, der die Andersen überfallen hat; aber weder weiß ich, wie Sie zu diesem Ergebnis kamen, noch, was Sie mit einigen Bemerkungen sagen wollten. Ich weiß bei besten Willen nicht, was ein graublauer Velourhut mit der Reese zu tun hat."

„Und wozu brauchten Sie Fingerabdrücke von mir?" fragte Lammont verwundert. „Sie machten meine Schwester und mich ganz ängstlich."

„Und die Sache mit den Handschuhen, die bei der Ermordung gefunden wurden? Wie hat sich diese Sache geklärt?" fragte Seiden.

„Da wäre eigentlich Rechtsanwalt Isenbeil die geeignete Instanz, die die Sache mit den Handschuhen aufklären könnte..."

„Ich?" protestierte Isenbeil erstaunt. „Wie soll ich zu den Handschuhen kommen?"

„Lassen Sie mich ausreden. Ich wollte sagen, Sie wären die geeignete Instanz, wenn sie gestern abend etwas netter zu Lilly Behrens gewesen wären. Fräulein Behrens war nämlich gestern abend gesonnen, Ihnen ein Geständnis abzulegen. Sie scheinen aber Geständnisse nur bei Tageszeit anzunehmen."

„Darf ich wenigstens fragen, welcher Art das Geständnis sein sollte? Sie scheinen ja tatsächlich alles zu wissen."

„Die Sache ist sehr einfach. Fräulein Behrens hat Sie gestern nachmittag gegen dreiviertel sechs Uhr verlassen. Unterwegs kam ihr die Idee, selbst ein wenig Detektiv zu spielen. Man weiß ja, wie das Frauen machen. Sie dachte sich: Hurra!, da gehe ich einfach zu Vera Reese, gebe ihr schöne Worte und erfahre alles, was ich wissen will. Sie teilte diesen Plan ihrer Fräundin Andersen mit die ja auf Fräulein Behrens gewartet hatte, und auch sie war Feuer und Flamme. Die Parole leutete also: Auf in die Baumstraße! Vor dem Hause, in dem Vera Reese wohnte, hielten die beiden Damen sozusagen Kriegsrat; sie beschlossen, daß zunächst Lilly Behrens die Vera Reese besuchen sollte. Die Andersen jedoch mußte unten warten. Vera Reese war um diese Zeit bereits schon tot. Als Lilly Behrens das Zimmer der Reese betrat, sah sie zu ihrem Schrecken eine weibliche Leiche daliegen. Daß Fräulein Behrens dabei ihrer Sinne nicht mehr mächtig war, ist verständlich. Sie brachte das zum Ausdruck, indem sie schnell davonrannte. Ihre Handschuhe ließ sie in ihrer Erregung liegen, ohne es bemerkt zu haben. Der Andersen, die sie unten erwartete, erzählte sie, was sie soeben erlebt hatte.

Nun bekamen es aber die beiden vorher so unternehmungslustigen Damen ein wenig mit der Angst zu tun. Sie bildeten sich ein, daß sie des Mordes verdächtigt werden könnten. Daher beschlossen sie zu schweigen, oder richtiger gesagt, nicht eher zu sprechen, als bis beide mit Ihnen, Herr Rechtsanwalt, Rücksprache genommen hätten. Die beiden Damen sind deshalb gestern abend nach Ihrer Kanzlei gepilgert und hofften sie dort zu sprechen. Sie waren nicht dort; ich weiß jetzt, daß Sie um die gleiche Zeit in Lilly Behrens Wohnung waren. Kurzum, Sie hatten sich verfehlt. Fräulein Behrens konnte Sie vor ihrer Vernehmung nicht sprechen und hat ein paar harmlose Unwahrheiten gesagt."

„Ich bin ein Ochse", sagte Isenbeil.

„Bitte, sagen Sie das Fräulein Behrens selbst", erklärte Doktor Carsten. „Die Damen werden sofort hereinkommen."

Zwölftes Kapitel.

„Drei Paare kriegen sich".

Die Damen, die ankamen, waren Hede Lammont, Viola Andersen und Lilly Behrens. Der Pförtner des Theresienbaues hatte sie alle zusammen hereingelassen. Für die beiden Schauspielerinnen war Hede eine Unbekannte; sie erkannten sie nicht als die Schwester des Regierungsrats. Diese aber erkannte die beiden Schauspielerinnen und verhielt sich ablehnend gegen sie.

Keine der Damen konnte natürlich wissen, daß der Verbrecher bereits gefaßt und verhaftet war. Sie waren mehr als verlegen, als sie die fünf Herren nun einträchtig zusammensitzen sahen. Viola Andersen fürchtete den Händedruck Lammonts, Lilly Behrens den Händedruck Isenbeil, und Hede Lammont hatte ihren Groll gegen die beiden Kriminalisten noch nicht niedergerungen. So erstarrte die allgemeine Begrüßung in Steifheit und Verlegenheit. Aber Doktor Carsten brachte die Unterhaltung mit einer geschickten Wendung ins Ungezwungene:

„Herr Rechtsanwalt Isenbeil war eben im Begriff, zu konstantieren, daß er ein Ochse sei. Lassen Sie ihn in seinen Feststellungen fortfahren", sagte er gutgelaunt.

Ein bittender Blick Isenbeils hatte die kleine Sentimentale rasch wieder ausgesöhnt.

„Nachdem der Verbrecher festgenommen ist, könnten wir diese Zusammenkunft als den Friedensschluß von Neu-Locarno bezeichnen," erklärte der Hammer.

Drei Frauenstimmen fragten erregt:

„Wer ist festgenommen?"

„Dagmann", lautete die Antwort.

„Es wird vielleicht richtig sein, wenn ich die ganze Angelegenheit chronologisch darstelle," erklärte der Korkzieher.

(Fortsetzung folgt.)

» AUS STADT UND LAND «

Astern, Dahlien, Georginen

Schwerte, den 25. August 1930.

Wenn man jetzt in den Parks und den Anlagen einherspaziert oder die kleinen Hausgärtchen entlanggeht, so will man vor all der Pracht der Farben und Formen, die einem da entgegengleißt, schier nicht daran glauben, daß es schon endgültig, mit Riesenschritten, zu Ende geht mit Grünen und Blühen. In allen Skalen, vom Weiß und zartesten Rosa bis zum tiefsten Purpur, in blassestem oder schreiendstem Gelb und Orange, und Blau und Violett sitzen in unzähligen Spielarten die dicken, wolligen Wuschelköpfe der Dahlien, die graziösen Kugeln der Georginen und die vielzackigen Sterne der Astern in so verschwenderischer Fülle auf ihren Stauden, daß man sich nur wundern muß, woher sie die Kraft zu solchem Ueberschwange nehmen. Freilich mangelt ihnen bei all ihrem stolzen Prangen jedes zarteste Attribut der Blumenhaftigkeit, das die Menschen gerade bei den bescheidensten Kindern Floras entzückt — fehlt ihnen der zarte Duft, den wir an Veilchen und Maiglöckchen, an Thymian und am Heidekraut lieben — doch entschädigen sie in reichstem Maße durch die Farbenpracht, die sie unseren trunkenen Augen darbieten.

Des Gärtners Wille und des Züchters Ausdauer haben es vermocht, die tausenden Formen und Arten der Natur abzuzwingen, wie sie die Phantasie des besten Malers nicht vielfältiger und farbenfroher hätte erfinden können. So wie sie sind, passen sie nach des Menschen Art und Meinen am besten in die herbstliche Jahreszeit hinein. Bevor der Winter kommt mit langen, dunklen Nächten und kurzen Tagen, mit Frost und Kälte, soll es noch Frohsinn und Jubel in Fülle geben, wäre schade, wenn die Zeit verstreichen würde, ohne daß wir sie genutzt hätten. Nicht satt genug sehen können wir uns an solchem Farbenspiel und brechen die schönsten Blüten und füllen, um auch daheim ihrer nicht entbehren zu müssen, alle Vasen mit ihnen an. Und wer übergenug der Blumen in seinem Garten hat, der freut sich des Schenkenkönnens, und niemand, der ihm in diesen Tagen einen Besuch abstattet, geht heim, ohne daß auch er Blütensträuße in den Händen trüge.

÷ **Gedenktage.**

25. August: 1744: Der Dichter Johann Gottfried von Herder in Mohrungen geboren (gestorben 1803). — 1758: Sieg Friedrichs des Großen über die Russen bei Zorndorf. — 1845: König Ludwig II. von Bayern in Nymphenburg geboren (gestorben 1886). — 1900: Der Philosoph Friedrich Nietzsche in Weimar gestorben (geboren 1844). — 1921: Friedensschluß zwischen Deutschland und Amerika. — 1925: Der österreichische Feldmarschall Graf Conrad von Hötzendorf in Bad Mergentheim gestorben (geboren 1852).

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 24. August 1930.**

Der gestrige Tiefdruckausläufer über Großbritannien ist nordostwärts abgezogen, während sich das südwestliche Hochdruckgebiet wieder über Frankreich ausgebreitet hat. In Deutschland war es heute früh wolkig. sowie im Südtigen Morgentemperaturen lagen zwischen 14 westen und Osten vielfach regnerisch. Die heu- und 18 Grad. Der Kahle Asten hatte frischen Südwestwind, wolkiges Wetter und 10 Grad.

Wetteraussichten bis Dienstag: Wolkig ohne erhebliche Regenfälle und mäßig warm.

÷ **Verding.**

Die Ausführung der Plattenarbeiten, Glaser- und Anstreicherarbeiten und äußeren Putzarbeiten zur Errichtung von 58 Wohnungen des Eisenbahn-Bauvereins soll in öffentlichem Ver- Verding in mehreren Losen vergeben werden. (Näheres siehe Anzeige.

÷ **Abgabe von Steuererklärungen.**

Wir verweisen auf die öffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Herbstveranlagung 1930 des Finanzamtes in heutiger Nummer.

÷ **Westfälischer Bauernverein, Bezirksverband „Industriegebiet".**

Der Sprechtag des Westf. Bauernvereins, Bezirksverband „Industriegebiet" ist am Freitag, den 5. Sept., von 10—12 Uhr, in der Wirtschaft Potthoff.

÷ **Hoke-Kursus.**

Für die Vereine des Westdeutschen Spielverbandes aus den Bezirken Hagen und Arnsberg findet am 17. und 18. September in Schwerte ein Kursus des bekannten erfolgreichen Sportlehrers Hoke statt. Näheres darüber wird noch bekanntgegeben. Mitglieder von Vereinen aus den befreundeten Verbänden können zugelassen werden. Die Beteiligung ist kostenlos.

÷ **Turn- und Sportprüfung.**

Am Dienstag, den 26. August, abends 6,30 Uhr, findet auf dem Alemanniaplatz, Hörderstraße, eine weitere Prüfung zum Erwerbe des Deutschen Turn- und Sportabzeichens statt. Die Bewerber wollen sich bei Herrn Otto Homel, Schwerte, anmelden und sich umgekleidet auf dem Sportplatz pünktlich einfinden. Das ordnungsmäßig ausgestellte Prüfungsheft ist mitzubringen. Ausnahmsweise kann Nachbringung gestattet werden. Da es sich um die wahrscheinlich letzte Gelegenheit zur Ablegung der Prüfung in diesem Jahre in Schwerte handelt, wollen die Bewerber aus Schwerte und Umgegend die Prüfung nicht versäumen.

× **Familienausflug.**

Unter Vorantritt der Kreuzfahrer[illegible] marschierte der Arbeiterverein „St. Stephanus" gegen 2 Uhr vom Vereinslokal ab nach Schulte-Höppe, Geisecke, wo großes Kaffeetrinken war. Es entwickelte sich dort bald ein buntes Leben und Treiben. Für die Unterhaltung der „Kleinen" hatte der Verein in der denkbar besten Weise gesorgt und dieser Sonnatg wird so leicht nicht aus ihren Köpfchen verschwinden. Aber auch für die „Großen" hatte er keine Mühe gescheut. Die Damenwelt kämpfte auf der Kegelbahn um die Siegespalme, während die Herren den Schießstand umlagerten. Es war ein schöner Nachmittag, der uns wiederum zeigte, daß der Arbeiterverein es versteht, seinen Familien etwas zu bieten.

÷ **Finanzamtliches.**

Wir weisen unserere Leser zur Vermeidung von Nachteilen darauf hin, daß die Mitglieder des Aufsichtsrats (Verwaltungsrats) von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften und sonstigen Kapitalgesellschaften und Personenvereinigungen des privaten und öffentlichen Rechts verpflichtet sind, in der Zeit vom 25. August bis 5. September bei dem für die Veranlagung der Einkommensteuer zuständigen Finanzamt ohne besonderes Formular eine Erklärung über die Aufsichtsratstantiemen abzugeben, die sie im Kalenderjahre 1929 oder in einem Wirtschaftsjahre 1928-29 erhalten haben. Anzugeben sind alle Vergütungen (Tantiemen) oder unter sonstiger Benennung gewährte Bezüge, geldwerte Vorteile und Entschädigungen, und zwar die Bruttobezüge; Werbungskosten oder andere Ausgaben dürfen also nicht abgezogen werden.

÷ **Geschäftsübernahme.**

Fleißige Hände sind zur Zeit damit beschäftigt, die Räumlichkeiten des beim Bahnhof Schwerte gelegenen Hotel-Restaurants „Kaiserhof" in ein neues Gewand zu kleiden. Der jetzige Inhaber, Herr Falkenroth, verläßt am 31. August ds. Js. seine bisherige Wirkungsstätte. Der Hotel- und Restaurationsbetrieb wird ab 1. September von dem wohlbekannten Pächter des Eisenbahnkasinos Schwerte-Ost, Herrn August Fischer, übernommen. Die Renovierungsarbeiten, welche hiesige Handwerksmeister ausführen, werden so beschleunigt, daß die gastlichen Räume am 1. Sept. abends 7 Uhr den Besuchern zur Verfügung stehen. Die Uebernahme des Betriebes wird mit einer kleinen Feier verbunden werden, auf die noch in einer besonderen Anzeige hingewiesen wird.

÷ **Neuer Kreisleiter der Landjägerei.**

Zum 1. September ds. Js. ist der Landjägeroberleutnant Weber aus Erkelenz als Kreisleiter der Landjägerei in den Kreis Iserlohn versetzt worden. Der bisherige Kreisleiter Landjägeroberleutnant Boße wurde unter Beförderung zum Landjägerhauptmann nach Halle a. d. Saale versetzt.

÷ **Rundfunkstörungen.**

Dazu wird uns geschrieben: Wie können hierzu mitteilen, daß wir als örtliche Funkwacht der Bezirksfunkhilfe beim Westdeutschen Rundfunk, schon vor einigen Wochen die uns zugegangenen Störmeldungen über Straßenbahnstörungen weitergeleitet haben und daß die Oberpostdirektion Dortmund inzwischen schon Verhandlungen mit der Dortmunder Straßenbahnen G. m. b. H. aufgenommen hat. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die meisten hier auftretenden Störungen nicht durch die Straßenbahn, sondern durch Hochfrequenz-Heilgeräte verursacht werden und daß die Besitzer derartiger Geräte gebeten werden werden, selbige nicht während der Hauptsendezeiten zu benutzen, oder wenn sich dieses nicht vermeiden läßt, einen Störschutz anbringen zu lassen.

÷ **Ingenieur-Laufbahn.**

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entnimmt, können nach einer Mitteilung des Chefs der Marineleitung auch Abiturienten von deutschen Oberschulen und Aufbauschulen zu der Ingenieur-Offizier-Laufbahn ebenso wie den anderen Offizierlaufbahnen der Reichsmarine und der Marinezahlmeisterlaufbahn zugelassen werden.

÷ **Schweine-Zwischenzählung.**

Am 1. Sept. ds. Js. findet eine Schweine-Zwischenzählung statt. In den Stadtkreisen mit 100 000 und mehr Einwohnern soll die Zählung dieses Mal nicht durchgeführt werden, es ist aber die Zahl der Schweine festzustellen, die am Zähltage auf den Schlacht- und Nutzviehmärkten vorhanden sind.

÷ **Abschlußprüfungen an den Handels- und Höheren Handelsschulen.**

Nach den Bestimmungen über Einrichtung und Lehrpläne der öffentlichen Handels- und Höheren Handelsschulen sind Abschlußprüfungen mit Rücksicht auf die dafür notwendigen Vorbereitungen und die Kürze der Lehrgänge vorgesehen. Es ist fraglich, ob nicht die Zeit, die für die Prüfungen mit ihren Vorarbeiten aufzuwenden ist, besser für die weitere Ausbildung der Schüler — möglichst durch Beschäftigung mit Kontorübungen und dergleichen — zu verwenden ist. Da jedoch der Wert der Abschlußprüfungen verschieden beurteilt wird, so hat der preußische Handelsminister die Bedenken einstweilen zurückgestellt und sich auch fernerhin damit einverstanden erklärt, daß vorläufig Abschlußprüfungen an Handels- und Höheren Handelsschulen mit mindestens zweijährigem Lehrgang abgehalten werden können. Die Abschlußprüfung (einschließlich der schriftlichen Arbeiten) darf jedoch keineswegs länger als eine Woche in Anspruch nehmen. Prüfungsgebühren sind nicht zu erheben.

÷ **Von der Universität Münster.**

Professor D. Dr. Stählin hat den an ihn ergangenen Ruf nach Heidelberg abgelehnt.

÷ **Kann man Fahrkarten umtauschen oder zurückgeben?**

Hinsichtlich Rücknahme und Umtausch gelöster Fahrkarten sind von der Reichsbahn sehr eingehende Bestimmungen erlassen worden. Diese besagen, daß Fahrkarten ohne weiteres umgetauscht oder zurückgegeben werden können bis kurz vor der Abfahrt des Zuges, zu dem sie gelöst wurden, auf der Station, auf der der Reisende die Fahrkarte erstanden hat. Daher ist der Umtausch möglich. Wenn der Reisende bereits die Sperre durchschritten haben sollte, muß er sich von dem diensttuenden Aufsichtsbeamten sofort, vor dem Verlassen des Bahnsteigs, den Vermerk geben lassen: „Zur Fahrt nicht benutzt", „Freiwillig zurückgeblieben" oder „Zug versäumt". In diesen Fällen wird von dem sofort durch den Schalterbeamten auszuzahlenden Fahrpreis der Betrag für eine Bahnsteigkarte, also 20 Pfg. zurückbehalten. Sollte auf einer Fahrkarte, die zurückgegeben oder umgetauscht werden soll, Gepäck abgefertigt worden sein, so darf die Zurücknahme bezw. der Umtausch der Fahrkarte nur dann bewirkt werden, wenn auch das Gepäck zurückgenommen bezw. nach dem Bestimmungsort der Umtauschkarte neu abgefertigt wird. Bei Unterbrechung einer Fahrt und der Bescheinigung durch den diensttuenden Stationsbeamten, daß sie „Zur Fahrt nur teilweise benutzt" sei, kann der Reisende, wenn es sich um eine größere Station handelt, die Befugnis zur Fahrgeldrückerstattung besitzt, sofort bei der Fahrkartenausgabestelle die Auszahlung des Fahrgeldes für die nichtbenutzte Strecke mündlich beantragen. Die Auszahlung erfolgt dann gleichfalls sofort unter Abzug von 10 Prozent Verwaltungskosten von der auszuzahlenden Summe.

÷ **Aerztliche Ratschläge für Wanderer.**

Gesundheit ist höchstes Gut — heute wohl mehr denn je, ist sie doch für viele der einzige Besitz, der ihnen Arbeitskraft und damit die Zukunft sichert. Jeder hat darum guten Grund, die Gesundheit zu erhalten und zu fördern.

Wandern ist eines der besten Mittel, die Gesundheit zu bewahren. Wandern bringt allen Organen des Körpers gleichmäßig Vorteile, wandern ist gute Uebung für den Herzmuskel, verbessert das Blut, durchlüftet den Brustkorb und hindert die Tuberkelbazillen, sich auszubreiten. Wandern ist gesund — ist zugleich aber eine Kunst, die recht geübt werden will, soll sie Früchte tragen. Man muß dabei frei sein von innerem Druck und äußerer Belastung. Der Arzt rät darum dem Anfänger, sich nicht zu sehr mit Gepäck zu belasten und seine Märsche nicht zu weit auszudehnen, sowie sich hinsichtlich der Kleidung zweckmäßig einzurichten. Die Kleidung sei vor allem bequem, sie muß einen Regenguß vertragen. Man bedenke stets, daß ein Unfall die schönste Wanderung unterbrechen kann und rüste sich darum mit einer kleinen Apotheke „für alle Fälle" aus. Essen und Trinken sei ausreichend, aber nicht übermäßig. Daß sich Genuß von Tabak und Alkohol mit dem Wandern nicht verträgt, braucht kaum erwähnt zu werden.

Das Wort „Es ginge alles besser, wenn man mehr ginge!" darf man auch mit Bezug auf die Gesundheit anwenden und dann etwa so formulieren: Damit es gesundheitlich besser gehe, sollte jeder mehr gehen!

ha. **Die Münze. Kein werbender Betrieb.**

Staatliche Münzstätten gehören nach einer Entscheidung des Reichsfinanzhofs grundsätzlich nicht zu den werbenden Betrieben. Die Behörden waren der Ansicht, daß eine von einem Lande betriebene Münze als werbender Betrieb der Aufbringungspflicht unterliege. Werbende sind aber nur solche Betriebe, die nach Gesetzt oder finanzwirtschaftlichen Grundsätzen so zu führen sind, daß die Einnahmen mindestens die Ausgaben decken. Das gilt für eine Münze nicht. Es besteht auch keine Vorschrift, daß die Münze mindestens zu decken habe. Ebensowenig könne eine finanzwirtschaftliche Verpflichtung dazu anerkannt werden. Die Prägung geschieht für Rechnung des Reichs. Die Beiträge des Reichs an die Länder sind auch keine privatrechtlichen.

Deutsche Turnerschaft

Handball

T. V. Jahn-Brechten 1. — T.S.V. 07 Holzen 1. 0:3 (0:1).

Mit wenig Hoffnung auf einen Sieg fuhr Holzens erste Mannschaft zum ersten fälligen Meisterschaftsspiel in die Höhle des Löwen, nämlich zum Kreisgruppenmeister Jahn-Brechten. Was niemand erwartet hatte, woran schon viele gezweifelt hatten, wurde Tatsache. Die Holzener schlugen nach forschem Spiel den Favoriten auf eigenem Platze.

Brechten hat Wahl und spielt bergauf gegen den Wind, das Holzener Tor wird aber trotzdem des öfteren in Gefahr gebracht. Die Holzener spielen verhalten und nehmen, nachdem Brechten abgekämpft ist, eine kurze Belagerung des Brechtener Tores vor, die damit endet, daß der Holzener Sturm durch einen Fernwurf in Führung geht. Die darauf einsetzenden Angriffe der Brechtener zerschellen an der Holzener Abwehr.

Nach Halbzeit drängt Brechten weiter, kann aber bei dem guten Torwart der Holzener die schärfsten Würfe nicht anbringen. Selbst ein plaziert in die rechte Ecke geworfener 13-Meter-Wurf wird von Kleinschulte mit Leichtigkeit gehalten. Durch die guten Leistungen des Torwarts ermutigt, geht Holzens Sturm mit Schwung vor und kann durch Rechtsaußen und Halbrechts zu zwei weiteren Toren kommen. Unter dem Jubel der zahlreich erschienenen Anhänger der Holzener, verließen diese als Bezwinger des Meisters den Platz.

In der Holzener Mannschaft war kein schwacher Punkt, der Ersatzmann Hegenscheid, sowie der alte Mittelläufer Henschel, welcher noch einmal eingesprungen war, zeigten, daß Holzen auch über gutes Material in den anderen Mannschaften verfügt.

Die Brechtener zeigten gleichfalls wenig schwache Punkte und machten den Holzenern viel zu schaffen. Gut war, wie immer, der Mittelstürmer Benthaus sowie in der ersten Halbzeit der Mittelläufer Ferber.

Schiedsrichter Heister, Brambauer, leitete aufmerksam, es war ihm jedoch unmöglich, sich gegen die lamentierenden Brechtener Zuschauer durchzusetzen.

Nach diesem ehrenvollen Abschneiden der Holzener kann man mit Recht auf den Ausgang des nächsten Meisterschaftsspieles, das am 31. 8. auf dem Holzener Platze gegen Eintracht Lütgendortmund ausgetragen wird, gespannt sein.

T. V. Somborn 1. — T. S. V. Holzen 2. 5:1.

Holzens zweite Mannschaft mußte zum Meisterschaftsspiel nach Somborn. Infolge Ersatzeinstellung langte es hier nicht zum Siege. Die Hintermannschaft zeigte gute Leistungen, der Sturm dagegen konnte sich nicht durchsetzen. Mit kompletter Mannschaft wird es am kommenden Sonntag gegen Hombruchs 1. zum Siege reichen.

T. V. Jahn-Brechten 1. Jgd. — T.S.V. 07 Holzen 1. Jgd. 4:1.

Holzens Jugend konnte, nachdem sie die besten Spieler an die Stammannschaft abgegeben hat, ihren Sieg aus der Meisterschaftsserie nicht wiederholen. Es ist der Mannschaft ein eifriges Training zu empfehlen.

T.V. Jahn-Schwerterheide 1. Schülermannschaft — T.S.V. Holzen 1. Schülermannschaft 0:5.

Die körperlich schwachen Holzener konnten sich gegenüber den Jahnleuten, die einige ältere Spieler eingestellt hatten, nicht durchsetzen.

Neuer Roman

Wir beginnen mit dem Abdruck unseres neuen Romans „Für dich, Mädi!", ein Roman von Benzin und Liebe von Fritz Lange, in einer unserer nächsten Ausgaben. — Fritz Lange, der beliebte Romanschriftsteller, ist ein begeisterter Motorradsportler und ein nicht minder begeisterter Bergsteiger. In seinem neuen Roman „Für dich, Mädi!", dessen Veröffentlichung wir uns gesichert haben, schöpft er aus seinem eigenen reichen Sporterfahrungen. Er versteht es glänzend, den Sportroman mit dem Liebesroman zu verbinden. Bei ihm dreht sich das große Sportereignis um die Liebe. Die große Liebe zu dem „Mädi", der schlichten Förstertochter, gibt dem blonden Hans Bach, dem genialen Erfinder, den Willen zum Sieg, sowohl im großen Drachenbergrennen als auch im Kampf um seine Erfindung. Man verfolgt die einzelnen Szenen dieses wertvollen Romans mit ungeheurer Spannung und mit der größten Anteilnahme.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Die diesjährigen Bundesmeisterschaften des Allgemeinen Deutschen Turnerbundes finden in der schönen Stadt des Bergischen Landes Remscheid statt. Eine stattliche Zahl der Besten des ADT. wird Remscheid besuchen und den Vorbereitungen nach zu schließen, dürfte ein Fest von nicht zu unterschätzender Bedeutung zu erwarten sein. Die einzelnen Landesverbände Hessen und Schwaben werden besonders zahlreich vertreten sein, und die Hessen- und Schwabenabende, die immer anläßlich der Meisterschaften abgehalten werden, sind gern gesehene Veranstaltungen. Besichtigungen bedeutender Stahlwerke sind vorgesehen.

Man darf auf die Leistungen der einzelnen Meisterschaften sehr gespannt sein.

Aus Nähe und Ferne / Aus dem Landkreise Iserlohn

Versetzt.

Kreis-Obersekretär Hofmann wurde vom Landratsamt Iserlohn zum Landratsamt Lüchow (Reg.-Bez. Lüneburg) versetzt.

Amt Westhofen

l. Sanderbusch. **Aufklärung des Pferdediebstahls.** Wie wir berichteten, wurde dem Landwirt Hugo Comberg von seiner Weide in Ostberge am Donnerstag eine 2½jährige Fuchsstute gestohlen. Es gelang nunmehr, den Dieb in Dortmund ausfindig zu machen und ihn festzunehmen. Bei einem Pferdemetzger in Dortmund hatte der Dieb versucht, das gestohlene Pferd zu verkaufen. Er gab dabei an, das Tier von Zigeunern erworben zu haben. Der Pferdemetzger schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Polizei, die den Pferdedieb dann festnahm.

l. Wandhofen. **Keine Eingemeinung Wandhofens nach Schwerte.** Dazu wird uns noch geschrieben: Unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Klempt fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, an der sämtliche Mitglieder teilnahmen. Von der Amtsverwaltung war Bürgermeistern Arndt-Westhofen anwesend. Auf der Tagesordnung stand der Punkt: Eingemeindungsangelegenheit, der wiederum das Hauptinteresse hervorrief. Es scheint, daß diese Angelegenheit, die in den letzten Jahren die hiesige Einwohnerschaft wiederholt beunruhigt hat, nunmehr zu einem endgültigen Abschluß gekommen ist. Wie wir bereits früher berichteten, hatte die Stadt Schwerte den Antrag gestellt, die Gemeinden Holzen und Wandhofen aus dem Amte Westhofen in den Stadtbezirk Schwerte einzugliedern. Schon bei der Auflösung des Landkreises Hörde war von Schwerte Wünsche auf Vergrößerung des Stadtgebietes vorgebracht worden. Der Plan, die beiden Aemter Westhofen und Ergste ganz zugeteilt zu erhalten, fiel ins Wasser. Nunmehr versuchte Schwerte, einzelne Gemeinden für sich zu gewinnen. Angesichts der schlechten Erfahrungen jedoch, die andere Gemeinden mit der Eingemeindung gemacht hatten, waren die zuständigen Gemeindevertretungen sehr zurückhaltend geworden. Als Schulbeispiel wurde in der Sitzung häufig auf die früher zum Amte Westhofen gehörende Gemeinde Syburg hingewiesen, die durch die Eingemeindung nach Dortmund wohl am schlechtesten abgeschnitten haben dürfte. Nach langen Beratungen kam die Gemeindevertretung in Wandhofen nun dahin überein, die Eingemeindung nach Schwerte abzulehnen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Selbständigkeit der Gemeinde erhalten bleiben solle. Außerdem könne keine Notwendigkeit zur Eingemeindung Wandhofens nach Schwerte anerkannt werden, wie auch Schwerte auf eine Erweiterung des Stadtgebietes nach Wandhofen hin angewiesen sei. Mit diesem Beschlusse ist Wandhofen der Gemeindevertretung von Holzen gefolgt, die ebenfalls eine Eingemeindung nach Schwerte abgelehnt hat. —

Amt Ergste

m. Ergste. **Gemeinderatssitzung.** Am Freitag, den 29. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet im Gasthof Tönnis, Bürenbruch eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung statt. Auf der Tagesordnung stehen vorwiegend Wegeangelegenheiten und Etatssachen.

m. Hennen. **Feuerschau.** Die Nachprüfung, ob die bei der Feuerschau im Gemeindebezirk Hennen vorgefundenen Mängel beseitigt sind, beginnt in den nächsten Tagen. Die Gebäudeeigentümer werden daher gut tun, an Hand des erhaltenen Befundscheines festzustellen, ob noch Mängel vorliegen.

m. Hennen. **Unglücksfall.** Einen schweren Unfall erlitt am Samstagvormittag der Installateur Dröge aus Westhofen, der bei dem Wirt Schäfer am Ufer am Dach beschäftigt war. Aus bisher nicht zu erklärende Weise stürzte er plötzlich ab und blieb besinnungslos liegen. Der hinzugerufene Arzt Dr. Straßen glaubt, daß er einen Schädelbruch erlitten hat. Der Verunglückte wurde mittels Krankenwagen dem evgl. Krankenhaus in Schwerte zugeführt. — Einen weiteren Unfall erlitt der Schmiedemeister St. aus Rheinen. Der Letztere befuhr mit einem Fahrrad die Straße in Richtung Hennen, während ein Personenkraftwagen ihm entgegenkam. Während St. die rechte Straßenseite befuhr, soll der Kraftwagen links gefahren sein. Um nicht angefahren zu werden, fuhr St. in den Straßengraben, trotzdem wurde das Rad von dem Wagen erfaßt und zertrümmert. Er selbst kam mit leichten Verletzungen davon. Schuld soll der Kraftwagenführer tragen, welcher aus Schwerte stammt.

m. Berchum. **Gemeinderatssitzung.** Im Gasthof Pelzing fand Samstag unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Hirtzbruch eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung statt. Von der Amtsverwaltung wohnte der Amtsobersekretär Merschmann den Verhandlungen bei. Zunächst wurde der bereits beschlossene und festgesetzte Haushaltsplan für 1930 zur Beratung über einige Abänderungen vorgelegt. Die Vorlage fand einstimmige Annahme. Infolge der Ableitung der Abwässer der Marinieranstalten in den Dorfkanal hat es sich als notwendig erwiesen, den Straßengraben an dem Verbindungsweg zwischen dem Dorf Berchum und der Kreisstraße zu kanalisieren. Ein entsprechender Kostenanschlag vom Amtsbauamt wurde nebst Plan vorgelegt und angenommen. Die Arbeiten soll der Gemeindevorsteher durch einheimische Erwerbslose unter Aufsicht des Wegewärters ausführen lassen. Unter „Verschiedenes" wurden noch einige Steuer- und Fürsorgeangelegenheiten besprochen und erledigt. Zu den Anschaffungskosten einer neuen Feuerspritze wurde grundsätzlich eine Beihilfe in Aussicht gestellt, da die jetzige Spritze in keiner Weise mehr als wirksames Löschgerät anzusprechen ist. Nach Besprechung verschiedener Wegeangelegenheiten konnte der Vorsteher die Sitzung schließen.

Der Wohnungsgeldzuschuß für Angestellte

Ueber Wohnungsgeldzuschuß für Angestellte hat der Reichsverkehrsminister eine bemerkenswerte Verfügung erlassen. Nach welcher Ortsklasse und in welcher Höhe dieser Zuschuß für versorgungsberechtigte Angestellte zu berechnen ist, richtet sich stets nach den Bestimmungen der Besoldungsvorschriften für die Reichsbeamten. Es wird für die Zeit, in der sie eine Trennungsentschädigung oder Trennungsbeihilfe erhalten, nach dem Satze des Wohnorts der Familie gezahlt. Es gilt dies sowohl für die Reichsangestellten, die überwiesen sind, als auch für die, die innerhalb der Reichsverkehrsverwaltung von einer Dienststelle zu einer anderen übertreten sowie auch für die versorgungsberechtigten und nicht versorgungsberechtigten Angestellten, die neu in den Reichsdienst eintreten. Für die übrige Zeit ist der Wohnungsgeldzuschuß nach der Ortsklasse des dienstlichen Wohnsitzes zuständig.

Was er nicht darf. Der Betriebsrat.

Die Befugnisse des Betriebsrats schränkt ein Beschluß des Reichsarbeitsgerichts in verschiedener Beziehung ein. Dem Betriebsrat steht nach dem Urteil kein Mitwirkungsrecht und geschäftlicher Einfluß in bezug auf Pensionskassen zu, die ausschließlich für die Angestelltenschaft bestimmt sind. Die Wahrnehmung der besonderen wirtschaftlichen Interessen der Angestellten gegenüber dem Geschäftsinhaber steht überhaupt allein dem Angestelltenrat zu. Der Betriebsrat ist zur Mitwirkung bei Wohlfahrtseinrichtungen nur dann berufen, wenn diese sowohl der Arbeiter- als auch der Angestelltengruppe zugute kommen sollen und zugute kommen. Fühlt sich der Betriebsrat in seiner amtlichen Tätigkeit durch den Arbeitgeber beschränkt, so kann er jedoch gegen den Arbeitgeber im Wege des Beschlußverfahrens vorgehen, ohne sich als gesetzlichen Vertreter der Arbeitnehmerschaft zu bezeichnen.

Weniger Denkmäler und mehr Gedenken

Es ist bekannt, daß die Lust, Kriegs- und Kriegerdenkmäler zu errichten, bei den sogenannten Siegerstaaten weit mehr als bei uns sich bemerkbar macht. Angesichts der Menge der entstehenden Denkmäler hat kürzlich in einer englischen Kirche der Geistliche bei der Einweihung eines Gedächtnisfensters einen entschiedenen Appell an die Regierung gerichtet, die ihre Versprechungen gegenüber den Kriegsteilnehmern nicht gehalten habe, und dabei weiter ausgeführt: „Ringsum empfangen wir die traurigsten Eindrücke: Wir sehen Männer, die hungernd auf den Straßen umherlungern und die ein ständiger Vorwurf für uns sind, wenn wir solche Gedächtnismale schaffen". Etwas weniger Denkmäler und mehr Gedenken täte auch uns not. Mehr Gedenken, wie viele ihr Leben gelassen haben und wie viele ein dauerndes Leiden und Verlust ihrer gesunden Glieder davongetragen haben, und wozu das alles unser Volk mahnen will.

In den Ruhestand

Pastor Singer, der seit 1908 die damals begründete vierte Pfarrstelle in Gütersloh bekleidet, tritt mit dem 1. November des Jahres auf sein Ansuchen aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. Außer in seiner Gemeindearbeit als Seelsorger und Prediger hat er sich um die Sache des Christlichen Vereins junger Mädchen in Gütersloh sehr verdient gemacht. Ueber seine Nachfolge ist noch nichts bestimmt.

Zeitschriftenschau

Ein Ereignis, das die ganze gebildete Welt angeht, ist das Erscheinen des 75. Jahrgangs von Westermanns Monatsheften. Man kann wohl sagen, daß Westermanns Monatshefte Gemeingut des deutschen Volkes geworden und daß sie aus dem Leben des gebildeten Menschen einfach nicht mehr hinwegzudenken sind. Die Zeitschrift trägt den verwöhntesten Ansprüchen auf kulturellem, künstlerischem und literarischem Gebiet Rechnung und bringt dauernd wichtige Abhandlungen über unsere Heimat und fremde Länder, sie unterrichtet über bedeutende technische Neuerungen und Erfindungen und bringt viele Artikel über Sport, Gymnastik usw. Das reichhaltige, meistens buntfarbige Bildermaterial ist in seiner technischen Wiedergabe sonst unerreicht.

Es war klug, daß der Verlag für den ersten Roman des Jubiläumsjahrgangs Ernst Zahn, den großen Schweizer Erzähler, gewonnen hat. Dieser Roman „Pietro-Angelina" zeigt Ernst Zahn auf der Höhe seines Schaffens, und die spannende Handlung wird mit besonderem Interesse verfolgt werden. Daß der Jubiläumsjahrgang vom Verlag Westermann ganz besonders schön ausgestattet werden wird, brauchen wir bei der Leistungsfähigkeit dieses Verlages wohl nicht besonders hervorzuheben. Aber immerhin sei erwähnt, daß der Jubiläumsjahrgang, was Text und Bild angeht, alle früheren Jahrgänge noch übertreffen soll. Wir stehen deshalb nicht an, unsern Lesern den Bezug des Jubiläumsjahrganges zu empfehlen. Es ist der schönste Dank, der dem Verlag zu diesem seltenen Ereignis abgestattet werden kann.

Zu erwähnen ist noch, daß der erstaunlich billige Preis von Mk. 2.— für das Heft auch im neuen Jahr bestehen bleiben soll, wofür man in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse dem Verlag besonders dankbar sein wird, kann die Zeitschrift dadurch doch in jedem Haus gehalten werden.

Es wäre sehr erwünscht, wenn jeder Gebildete in Deutschland wenigstens den Jubiläumsjahrgang sein eigen nennen möchte.

Vermischtes

Das Geld des schlechten Gewissens

Wenn kleine Betrüger nicht mehr ruhig schlafen können. — Die zweimal benutzten Briefmarken und das unterschlagene fiskalische Maultier.

Von Herbert Hünecke.

Hand aufs Herz! Wer hat noch niemals betrogen? Aussteller von deckungslosen Schecks, Heiratsschwindler, Versicherungsbetrüger, Hochstapler, verschüchterte Ehemänner, die der liebevollen Gattin aus Angst etwas vorlügen, und ähnliche Schwerverbrecher kommen hier freilich nicht in Frage. Aber wer hat sich noch nicht gefreut, wenn er vom Schaffner in der Straßenbahn übersehen wird? Wer schmuggelte noch nicht auf der Eisenbahn seinen vierjährigen Jungen kostenlos durch die Sperre, indem er behauptete, der Bengel sei erst drei Jahre ein paar Monate alt? Wer freut sich nicht wie ein Schneekönig, wenn er eine verzollbare Kleinigkeit den Augen der Zollbeamten entziehen konnte? Hat nicht jeder Steuerzahler einen vom rein menschlichen Gesichtspunkte aus recht verständlichen Spaß daran, wenn er den Fiskus um eine unschuldige Mark bemogeln kann?

„Kleinigkeiten, Belanglosigkeiten, nicht der Rede wert!" werden die meisten denken. Doch Betrug bleibt Betrug, und mancher macht sich auch aus solchen Nichtigkeiten ein Gewissen. Der eine oder andere möchte sogar den angerichteten Schaden wieder gut machen und sein bedrücktes Gemüt erleichtern. Manche Straßenbahngesellschaft kann davon erzählen, daß ihr ein reuiger Sünder nach zehn, zwanzig oder dreißig Jahren mit einem kleinen Begleitschreiben ohne Unterschrift den Groschen schickt, den er seiner Zeit einmal zu zahlen „vergaß", und weitere zehn Pfennig als Zinsen beilegt. Besitzt nicht manche Automatengesellschaft Briefe, die beichten, daß der anonyme Schreiber für zehn Pfennig seine ganze sechsköpfige Familie wiegen ließ? Auch den Eisenbahnen sind einzelne Fälle nicht unbekannt, in denen Erwachsene ein paar Mark einschickten: „Meine Mutter hat mich damals für jünger ausgegeben, als ich war, und dadurch einige Male das Fahrgeld für mich gespart."

So einfach liegt aber der Fall nicht immer. Wie soll zum Beispiel der ehemalige Soldat sein Gewissen entlasten, der seinem Kammerunteroffizier vor drei Jahrzehnten einmal eine Halsbinde „klaute"? Er weiß ja gar nicht, ob der Mann, der den Schaden aus seiner Tasche ersetzen mußte, noch lebt und wo. Die einfachste Lösung für solche Dilemmas ist die in den Vereinigten Staaten gefundene. Dort wird im Schatzdepartement ein eigenes Konto für derartige Zahlungen geführt. Die Einrichtung geht auf den Präsidenten Madison (1809—1817) zurück. Dieser fand einst auf seinem Schreibtisch einen Brief: „Ich habe den Staat um fünf Dollar betrogen. Jetzt fühle ich das Bedürfnis, mein Gewissen zu entlasten, und schicke den Betrag." Der Präsident entnahm die Note dem Umschlag und drehte sie unschlüssig in den Händen herum: „Was soll ich nur damit anfangen?" Er wußte, daß seine Entscheidung für derartige Fälle maßgebend sein würde. „Geben Sie das Geld meinem Departement," meinte der Schatzsekretär, der gerade anwesend war. „Schön," entschied Madison, „richten Sie ein neues Konto ein und nennen Sie es „Gewissensfonds."

Den fünf Dollar von damals sind bis heute 600 000 gefolgt. Jeder ehrliche Amerikaner, der den Staat einmal betrogen hat und sein Gewissen zu entlasten wünscht, kann von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Meistens laufen die betreffenden Briefe und Selbstbezichtigungen ohne Angabe des Absenders ein, und nie wird nach der Herkunft geforscht. Oft würde dieses auch wirklich nicht die Mühe lohnen, da es sich meistens um ganz geringe Beträge handelt. Die Sünder, die eine gebrauchte Briefmarke zum zweiten Male zum Freimachen einer Sendung verwandt haben, nehmen den ersten Rang unter den Einzahlern ein. So lautete einst ein Brief: „An Seine Majestät, den Präsidenten. Ich schwebe in fürchterlicher Angst und Pein. Vor zwei Jahren habe ich zwei schon einmal gebrauchte Briefmarken nochmals benutzt. Bis vor kurzem war ich mir der Schlechtigkeit meiner Handlungsweise nicht bewußt. Jetzt denke ich Tag und Nacht daran. Lieber Herr Präsident, können Sie mir verzeihen? Ich will es nie wieder tun. Einliegend finden Sie das Geld für die Marken. Vergeben Sie mir, denn ich bin nur dreizehn Jahre alt und bereue sehr, was ich tat. Eine Ihrer Untertanen." Im Gegensatz zum sonstigen Brauch versuchte der Präsident in diesem einen Fall den Absender zu ermitteln, weil er das von Gewissensbissen geplagte kleine Mädchen zur Belohnung ins Weiße Haus einladen wollte. Doch die reuige Sünderin konnte nie gefunden werden.

Ein ehemaliger Teilnehmer am Bürgerkrieg sandte nach Jahrzehnten 200 Dollar ein, weil er seiner Angabe nach nicht eher Ruhe finden konnte, bis er beichtete, daß er bei der Entlassung aus dem Heeresdienst ein dem Fiskus gehörendes Maultier hatte mitgehen heißen. Ein anderer Veteran aus dem Bürgerkriege bekannte, er habe vor langer Zeit einmal die Militärverwaltung bei einem Pferdehandel übers Ohr gehauen und fürchte, nicht in Frieden sterben zu können, so lange er den Betrag nicht ersetzt habe. Ein Brief, der vor wenigen Jahren beim Schatzdepartement einlief, enthielt fünf Dollar für den „Gewissensfonds" und die kurzen Worte: „Seit der Herr meine Seele rettete, bedrückt mich diese Schuld schwer. Für den Staat mag es ein kleiner Betrag sein, für mich aber ist es viel Geld." Jede Erklärung über die Art des Betruges fehlte.

Der größte Betrag, der je auf das Konto „Gewissensfonds" gebucht wurde, betrug 30 000 Dollar und war von folgendem Brief begleitet: „Einliegend übersende ich 30 000 Dollar in Goldschatzanweisungen. Insgesamt habe ich somit 80 000 Dollar eingeschickt, das Vierfache des Betrages, um den ich die Vereinigten Staaten betrog. Das böse Gewissen ließ mir keine Ruhe. Möge jeder Missetäter erfahren, welch abscheuliche Sünde ein Betrug ist."

Es gibt aber auch Leute, die anscheinend aus der Erfahrung heraus, die sie an sich selbst gemacht haben, anderen nicht trauen und vom Schatzdepartement eine Quittung über die eingesandten Beträge haben möchten, ohne daß sie darum ihr Inkognito zu lüften brauchen. So schickte einmal ein Unbekannter acht halbe Tausenddollarnoten ein und forderte das Schatzdepartement auf, den Empfang in einer bestimmten Zeitung zu bestätigen. Die Behörde kam dem Wunsche nach und erhielt prompt die fehlenden acht Banknotenhälften nachgeliefert.

Der Erklärung des Einsenders entsprechend überweist das Schatzdepartement die einlaufenden Beträge an die verschiedenen anderen Verwaltungszweige. Manchmal freilich muß es einen eigenen Amtsboten losschicken, weil der betreffende reuige Sünder für ein paar Glühbirnen, die er der Zollverwaltung aus Rache einwarf, neue einsandte oder sonstigen Schaden in natura ersetzte.

O Donna Clara, ich hab' Dich schwitzen geseh'n.

Der Kuckuck weiß, nach welchen Regeln das Wetter sich in diesem Jahre richtet. Daß es bei uns in Mitteleuropa regnet, stürmt und kalt ist, während Nordamerika ausdörrte, soll ja wohl nach Ansicht der Meteorologen ganz in Ordnung sein. Unerfindlich aber ist es, warum gleichzeitig in Spanien eine solche Hitze herrschte, daß sämtliche Donna Claras dort schwitzten und gar nicht mehr so schön aussahen. Am schlimmsten erging es den armen Straßenbahnschaffnerinnen von Madrid. Eine Stunde um die andere in Uniform durch die glutheißen Straßen fahren und noch dazu kassieren und den Verstand zusammenhalten zu müssen, ist eine wahre Herkulesarbeit. Da hatten es die Schauspielerinnen, die nur nachts tätig zu sein brauchten und so schön tanzen können wie die in Deutschland allmählich sattsam bekannte Donna, wesentlich besser. Zwei von den letzteren aber empfanden derartiges Mitleid mit ihren schwitzenden Schwestern von der Straßenbahn, daß sie als Ersatz für die schwächsten und von der Hitze am meisten mitgenommenen einzuspringen bereit waren. Ihr Angebot wurde mit Dank angenommen, und am nächsten Morgen erschienen Donna Celia und Donna Reyes, diese neuesten Straßenbahnschaffnerinnen von Madrid, mit der Dienstmütze auf dem Lockenkopf und der Geldtasche an der Seite im — Badeanzug zum Dienst. Der Aufsichtsbeamte war so verdutzt, daß er erst dann Worte fand, als die beiden Wagen mit den Straßenbahnnixen bereits verschwanden. Später aber hütete man sich, die jungen Damen um Vervollständigung ihrer Uniform zu bitten, denn der Fall, daß zwei Straßenbahnwagen trotz der fürchterlichen Hitze dauernd übervoll fahren mußten, war bisher noch nicht vorgekommen. Leider wollten die beiden jungen Damen die Gastrolle nicht über die Hitzeperiode hinaus ausdehnen, und an Bade-Engeln aus den Reihen der braven Schaffnerinnen selbst lag den Fahrgästen nichts.

„Glauben sollst du und vertrauen!“

Roman von Gert Rothberg
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Danielas Salon war immer voll mit Gästen besetzt. Ihr ehemals so schönes, friedliches Heim war immer offen für allerlei Veranstaltungen.

Doktor Brünneck war meist nicht da. Hatte er sich wirklich einmal eingestellt, dann stand er finster irgendwo da und war wortkarger denn je. Dabei gab sich manche der Damen ehrliche Mühe, ihn zu fesseln, was er aber nicht zu bemerken schien. Man konnte ihm aber deswegen nicht einmal den Vorwurf der Unhöflichkeit machen. Er war immer ritterlich

Schon aber sickerte es durch, daß es in der Brünneckschen Ehe nicht stimme, und das gab ein Getuschel. Ganz geheim freilich, denn man wollte sich den Zutritt zu diesem gastlichen Hause durchaus nicht verscherzen. Aber ein interessantes Kapitel war es doch.

Besonders bei den Damen; einige von ihnen waren über dieses Gerücht glücklich. Da war vor allem die junge Witwe des Generaldirektors Büttinger. Rassig, hellblond und lebensfroh. Das Trauerjahr hatte ihr reichlich zu schaffen gemacht. Sie hatte ihren Mann, der fünfundzwanzig Jahre älter gewesen war als sie, ehrlich betrauert; doch das Zuhausesitzen lag ihr nicht. Sie mußte Leben um sich haben. Lachendes, frohes Leben. Im Sommer war sie mit dem Pferde gestürzt, und da hatte sie mehrere Wochen in der Klinik Brünnecks gelegen. Seit dieser Zeit liebte sie ihn. Sie hatte diese Neigung selbst bei sich als unglückliche Liebe verspottet, denn Doktor Brünneck war nur Arzt. Nur das! Und sie hatte die Frau, die ihn besaß, glühend beneidet.

Und jetzt auf einmal dieses Gerücht, daß seine Ehe nicht glücklich sei.

Und nun kam sie zu jeder Geselligkeit, wo sie hoffen konnte, ihn anzutreffen. Auch heute saß sie wieder da in ihrer reifen Schönheit. Da sie früher schon im Lorringschen Hause mit ihrem verstorbenen Gatten verkehrt hatte, so war es ihr natürlich ein leichtes gewesen, auch zu den Gesellschaften des jungen Paares Zutritt zu erlangen.

Brünneck selbst wußte genau, daß diese lebenslustige Frau ihn liebte. Und wäre er nicht eine solche verschlossene Natur gewesen, dann hätte er sich sehr leicht trösten können. Doch für ihn gab es außer Daniela keine Frau!

Und doch sah er täglich immer mehr ein, daß sie sich nicht wieder zusammenfanden, wenn er sich nicht endlich aufraffte und Daniela an sein Herz drückte, ihr einfach alles verzieh und sie wieder mit seiner Liebe überschüttete.

Daniela flirtete mit dem jungen Erdenwarl, dem Sohne des Präsidenten. Der machte ihr auf Tod und Leben die Kur, was man entschuldigen mußte; denn es waren Vetter und Base. Trotzdem, Brünneck spürte wieder aufs neue Danielas Widerspruch gegen seine eigene Gesinnung. Und die Hoffnung sank in ihm zusammen, die Hoffnung, daß noch alles gut werden könne.

Einmal trafen seine Augen sich mit denen Danielas. Und es war so etwas finster Drohendes in den seinen, daß sie die ihrigen niederschlug.

Etwas Neues war in Daniela.

Sie fürchtete sich plötzlich vor ihrem Manne. Den Verkehr mit Ostendorf hatte sie gemieden. Es war ganz gut gegangen, seit Hanna abgereist war. Sie ging einfach nicht mehr zum Tennis, und jetzt, da es bereits anfing, kalt zu werden, war dieser Sport sowieso für sie erledigt.

Sie hatte Ostendorf nur einmal wiedergesehen, als sie ohne ihren Mann mit ihrer Tante in der Oper saß. Da hatte er sie tief und ehrfurchtsvoll gegrüßt. In irgendeiner Gesellschaft war er ihr nicht begegnet. Vielleicht war er wieder abgereist? Sie wußte ganz genau, daß es keinem Manne gelingen würde, ihre Liebe zu gewinnen. Sie wollte sich nur betäuben, nichts weiter.

Frau Büttinger sprach jetzt mit Doktor Brünneck. Er sah auf sie nieder. Ein kleines Lächeln lag um seinen Mund. Sie ließ sich ihre Zuneigung deutlich merken, die reizende Blondine. Unbekümmert lachte sie ihn an, daß man die herrlichen, weißen Zähne blitzen sah.

Von ihr fort ging Brünnecks Blick zu Daniela. Sie sah gerade in diesem Augenblick wieder zu ihm hinüber, und ein wildes Weh lag in ihren Augen. Da neigte sich Brünneck ganz tief zu der blonden Frau und unterhielt sich angeregt mit ihr.

Danielas Hand aber fuhr nach dem Herzen. Was war denn das für ein wahnsinniger Schmerz, der dort saß?

Von jetzt ab wurde Daniela merkwürdig still. Herbert Erdenwarl versuchte vergeblich, sie zu unterhalten. Als ihm das nicht gelingen wollte, schwieg er resigniert.

Daniela und Brünneck wußten nicht, wie weit sie bereits das Interesse der Gesellschaft beanspruchten. Als man später tanzte, schmiegte sich Frau Eva Büttinger ganz dicht an Doktor Brünneck. Und er lachte mit ihr, tanzte darauf an Daniela vorüber und schien sich sehr wohlzufühlen.

Daniela war es, als müsse sie jene Frau aus seinen Armen reißen; doch als sie sah, daß er sie, Daniela, nicht beachtete, daß sein ganzes Interesse Eva Büttinger galt, warf sie den schönen Kopf zurück und lachte laut und fröhlich auf. Ihre Verehrer waren sehr zufrieden und ließen sie nicht aus ihrem Kreise.

So ging es nun einige Zeit fort. Das Ehepaar lebte jeder für sich. Und zwischen ihnen stand machtlos und mit tiefem Schmerz im Herzen Tante Maria. Denn auch Brünneck stand sofort auf in letzter Zeit, wenn sie einmal dieses Thema anschneiden wollte. Und ohnmächtig mußte die alte Frau zusehen, wie dieses einst so große Glück in Trümmern am Boden lag.

Daniela war stets umschwärmt, und Doktor Brünneck besuchte öfters Herrengesellschaften, von denen er meist erst gegen Morgen nach Hause kam.

Diese Herrengesellschaften besuchte er regelmäßig seit dem Tage, als er auf dem Ball der Baronin Hettenheim den Prinzen Oldenhausen mit Daniela im Gewächshause sah, wohin sich die beiden abgesondert hatten. Es lag kein Grund für ihn vor, den Prinzen zur Rede zu stellen; denn es war nichts Gravierendes dabei, wenn Daniela, vom Tanz ermüdet, am Arme des Prinzen spazieren ging. Aber Daniela hatte dem Prinzen einst einen Korb gegeben — das genügte!

Seit jenem Abend war Brünnecks Leben ein anderes geworden. Er liebte keine Frau! Im Grunde genommen verachtete er sie alle. Doch er mied sie auch nicht mehr. Und so kam es, daß der berühmte Arzt bald zu den Lebemännern der Stadt gezählt wurde. Es waren da noch ein paar Großindustrielle: der eine war Junggeselle, der andere verwitwet. In der Villa des Großindustriellen Bernburg sollte es manchmal toll hergehen, und man nannte dann meist auch den Namen Doktor Brünnecks.

Trotzdem blieb Brünneck auch der Liebling der Damen, die der ersten Gesellschaft angehörten. Er war nur noch interessanter geworden. Kurz vor Weihnachten nahm er seinen Urlaub und fuhr mit seinen Freunden in die Berge. Auf die Bitten Tante Marias hatte er nur kurz erwidert:

„Laß mich, Tante Maria! Hier würde ich vermutlich wahnsinnig werden. Ich kann nicht bleiben. Und — ich habe mich nach Berlin gemeldet. Ich kann dort Professor Sauers Praxis übernehmen. Dann können wir ja getrennt leben, damit Danie frei ist.“

Tante Maria sah in sein schönes, schmerzverzogenes Gesicht und sagte leise:

„Trennung? Du willst dich von ihr trennen? Das könntest du mir antun?“

„Es muß wohl sein. Ich gehe zugrunde hier. Begreife das doch!“

Sie sah ihn an, und plötzlich trat sie auf ihn zu, strich leise über seine Stirn.

„Versöhne dich mit Danie! Ich glaube, sie — ist bereit dazu.“

Er sah an ihr vorbei. Dann stieß er hastig hervor:

„Es ist zu spät, Tante Maria. Jetzt steht zuviel zwischen uns. Auch Danie wird so denken.“

„Nun liebst du sie wohl nicht mehr?“

Da ging er hinaus.

* * *

Still und in sich gekehrt saß Daniela da und horchte in sich hinein. Blaß und schmal war ihr Gesicht wieder wie damals, als sie so krank gewesen war. Sie hatte in letzter Zeit jede Geselligkeit gemieden. Zuweilen lag es wie eine Offenbarung in ihren großen leuchtenden Augen. Für die bevorstehenden Weihnachtstage zeigte sie kein Interesse.

„Liebe Tante Maria, ich überlasse es dir, das Fest vorzubereiten. Du hast das immer so gut verstanden, und ich — ich bin nicht dazu aufgelegt.“

Die alte Dame trat zu ihr. Ihre Hand strich über den dunklen Kopf der jungen Frau.

„Danie, willst du dich mir nicht anvertrauen? Was steht zwischen dir und Rudolf?“

Ein kurzer Kampf; dann sagte Daniela:

„Das Mißtrauen, Tante Maria!“

„Und wer brachte es zuerst dem anderen entgegen?“

„Ich!“

Diese schlichte Aufrichtigkeit entzückte die alte Dame. Behutsam forschte sie weiter — und plötzlich schluchzte Daniela auf und erzählte ihr alles, alles. Nichts verschwieg sie, auch nicht jene größte Demütigung, der dann diese Monate rücksichtslosen Vergnügens gefolgt waren.

Daniela schwieg, und Tante Maria fragte:

„Und, Danie, hast — du dir — etwas vorzuwerfen?“

Groß und klar ruhten Danielas Augen in den ihren.

„Nein, Tante Maria! Ich liebe doch Rudolf.“

„Kind, wie konntest du ihn dann so verletzen? Er ist ein eigenartiger Charakter. Ihn mußtest du ganz besonders behandeln, und nun dieses kindische Benehmen deinerseits, bis er nun —“

„Bis er mir nun die Treue brach! Du hättest ruhig aussprechen können, Tante Maria. Ich weiß ja doch alles.“

„Meine arme Danie!“

„Bemitleide mich nicht, ich habe es nicht besser verdient! Ich weiß jetzt auch, daß er damals jene Dame zu seinem Kollegen, einem bekannten Nervenarzt, brachte. Alles ist geklärt, und nur meine Schuld bleibt, meine Schuld, durch die ich mein Glück mutwillig zerstörte. Rudolf wollte einen Kameraden, ernst und verständig, das weiß ich jetzt. Statt dessen hat er nur ein spielerisches Kind vorgefunden, das ihn zudem noch trotzig abwies. Er hat immer wieder versucht, sich mir zu nähern; doch ich habe ihn so lange verletzt durch mein Benehmen, bis er's endgültig aufgab, mich zu sich zu ziehen. Das ist alles, Tante Maria, und ich zürne ihm nicht, wenn er sich jetzt außerhalb seines Hauses das sucht, was er braucht, weil er es bei mir nicht fand.“

„Danie, sprich dich mit ihm aus! Besiege den unseligen Trotz! Er hat dich doch so sehr geliebt.“

„Ja, aber es ist alles zu spät!“

„Es darf nicht zu spät sein, Danie. Rufe ihn zurück!“

Daniela schüttelte den Kopf, mit einem eigenen Lächeln um den Mund.

„Nein, ich werde ihn nicht stören. Doch wenn er zurückkommt, dann werde ich mit ihm sprechen, und dann wird vielleicht etwas anderes ihn zu mir zurückführen.“

Die alte Dame blickte sie verständnislos an. Aber Daniela lächelte nur.

* * *

Still gingen die Festtage vorüber. Daniela wünschte keine Geselligkeit. Sie saß meist am Fenster und blickte in das Schneetreiben hinaus. Dabei war in ihren Augen immer derselbe sehnsüchtige Ausdruck. Es kamen ein paar Kartengrüße Brünnecks. Flüchtig hingeworfene Zeilen. Diese Karten aber lagen immer dort, wo Danie sich gerade aufhielt. Tante Maria sah es und schwieg! Aber sie wußte es nicht, daß Daniela die Tage bis zu seiner Rückkehr zählte.

Endlich war Brünnecks Urlaub um. Er kam pünktlich, sah sehr frisch und erholt aus, und nach kurzer, kühler Begrüßung ruhte sein Blick prüfend auf seiner Frau. Sie hatte sich verändert. Bestimmt, er täuschte sich nicht. Nach welcher Richtung hin aber hatte sie sich verändert?

Sie saßen dann am Abend seiner Rückkehr gemütlich in Tante Marias lauschigem Eckzimmer, und der Wind heulte um die Villa. Im Zimmer aber war es warm, und der Tannenbaum duftete. Brünneck erzählte von seiner Reise. Die Damen hörten aufmerksam zu. Einmal erhaschte Brünneck einen so schmerzlichen, sehnsüchtigen Blick Danielas, daß es ihn heiß überlief.

Wieder betrachtete er sie verstohlen. Wie schmal und blaß sie aussah! Litt sie wirklich unter dieser furchtbaren Entfremdung? Oder — war es etwas anderes?

Am anderen Tage mußte er früh schon zeitig fort. Man hatte ihn telephonisch gerufen, weil man wußte, daß er wieder zurück war.

Daniela ging in sein Zimmer, das er sich als Schlafzimmer eingerichtet hatte. Sie strich mit zitternden Händen über den seidenen Schlafanzug, der ausgebreitet über dem Bett lag und der noch die ganze Körperwärme des Mannes in sich barg. Daniela preßte ihr Gesicht in die schwarze Seide.

„Rudolf, ich liebe dich, ich — sterbe ja, wenn du nicht zu mir zurückkehrst!“

Und Daniela schlich sich wieder zurück ins Wohnzimmer.

Die Stunden gingen dahin, und noch immer grübelte die junge Frau darüber nach, wie sie ein Alleinsein mit ihrem Gatten herbeiführen könne. Denn davon hing alles ab. Nur davon!

Miennie, das Stubenmädchen, machte sich im Zimmer zu schaffen. Ihre Gegenwart rief körperliches Unbehagen in Daniela wach. Sie nahm sich vor, die Tante zu bitten, dieses Mädchen zu entlassen. Das hatte sie schon damals gewollt; doch in dem Wirrwarr der letzten Monate hatte sie das Mädchen nicht mehr beachtet.

Miennie sagte mit süßlichem Lächeln:

„Gnädige Frau, ich habe es ganz vergessen. Frau Elten hat vorhin angerufen. Die gnädige Frau möchten doch so gegen drei Uhr an der Maximiliansallee sein. Es soll eine Schlittenpartie nach dem Fasanenschloß unternommen werden.“

Daniela fragte erstaunt:

„Sie haben diesen Auftrag entgegengenommen? Rief denn Frau Elten so zeitig an?“

„Allerdings, gnädige Frau. Frau Elten sagte, sie sei erst gestern abend angekommen und habe sich noch gestern mit Freunden verabredet“, sagte Miennie gewandt.

„Es ist gut; ich danke Ihnen!“

Das Mädchen ging. Aber Daniela wäre doch vielleicht erschrocken gewesen, wenn sie den lauernden Blick gesehen hätte, den Miennie ihr zuwarf.

Daniela wunderte sich noch immer. Erstens hatte Hanna erst vor einigen Tagen geschrieben und in diesem Briefe nicht das Geringste davon erwähnt, daß sie beabsichtige, ihre Eltern zu besuchen. Aber da Hanna sehr unbeständig war, so war es doch mehr als wahrscheinlich, daß sie eben doch ohne große Reisevorbereitungen abgereist war. Wer weiß, was sie wieder davongetrieben haben mochte.

Daniela beschloß, auf jeden Fall hinzugehen. Da sie bei dem sonnigen Wetter sowieso an einen Spaziergang gedacht hatte, konnte sie ja sehr gut bis zur Maximiliansallee gehen.

Gegen zwei Uhr kam Doktor Brünneck zum Essen heim. Er legte einen großen Strauß dunkle Rosen vor Daniela hin. Es war seit langer Zeit das erste Mal wieder, daß er ihr Blumen brachte, und Danielas Stimme zitterte, als sie ihm dankte. Ihr Herz jauchzte. Er hatte sie noch lieb! War dieses Glück denkbar?

Sie wollte an nichts weiter denken, als daran, daß er ihr rote Rosen gebracht hatte wie früher. Alles andere war nur ein böser Traum, sollte ein böser Traum gewesen sein. Sie wollte vergessen, was zwischen einst und jetzt lag. Es sollte wieder sein wie früher!

„Möchtest du heute abend ins Theater fahren, Danie? Ich begleite dich gern“, sagte Brünneck, und seine Stimme klang weich.

Sie zögerte einen Augenblick; dann sagte sie:

„Ich bliebe heute lieber daheim. Ich möchte heute abend mit dir sprechen.“

„Ich stehe immer zu deiner Verfügung, Daniela. Auf jeden Fall halte ich mich heute frei; Doktor Just mag mich vertreten. Er ist zuverlässig und sehr geschickt.“

„Hanna hat vorhin angerufen. Sie erwartet mich an der Maximiliansallee. Es ist die nächste Querstraße vor der Wohnung ihrer Eltern. Sie möchte mich gern sprechen. Anschließend soll eine Schlittenpartie sein, von der ich mich jedoch ausschließen werde.“

„Warum, Danie? Fahre ruhig mit! Du kannst zum Abendessen bequem zurück sein.“

Sie schwieg ein Weilchen; dann sagte sie dankbar:

„Du hast recht. Ich werde also ein Stündchen mitfahren. Ich freue mich sehr darauf, Hanna wiederzusehen.“

* * *

Brünneck rauchte nach dem Essen eine Zigarette auf dem verschneiten Balkon. Ein einzelner Herr ging dort drüben vorüber. Er spähte scharf nach der Villa herüber.

Brünneck zuckte zusammen.

Gleich darauf war er auf sich selbst ärgerlich. Was spielten ihm denn da seine Nerven, auf die er sich immer hatte verlassen können, für einen Streich? Der dort drüben sah aus wie Ostendorf, der Ehrlose, der das blonde, hübsche Annerl, die Tochter des alten Korpsdieners, unglücklich machte, dann hinging und falsch schwor, nachdem er sich ein Jahr lang seines Erfolgs gerühmt hatte?

(Fortsetzung folgt.)